

**SPOLIEN AUS DER MAUER DES SPÄTRÖMISCHEN
LEGIONSLAGERS VON AQUINCUM
FRAGMENTE VON GRABALTÄREN OHNE INSCHRIFT IM
AQUINCUM MUSEUM**

Der vorliegende Beitrag ist als Ergänzung zu dem im letzten Band der Budapest Régiségei erschienenen Artikel "Konstruktive Bauteile von römischen Grabbauten im Aquincum-Museum" gedacht, der einige Stücke (1. 10, 1. 12, 1. 13 und 1. 14) aus einer von L. Kocsis durchgeführten Ausgrabung enthält. Die erwähnten Ecksteine von Grabumfassungen sollten aus Gründen der Vollständigkeit dort nicht fehlen; L. Kocsis wünschte aber verständlicherweise eine Publikation der Stücke im Rahmen des von ihm festgestellten Fundkomplexes und im Zusammenhang mit seinem Grabungsbefund, den er im Anschluß an diesen Beitrag zusammenfassen wollte. Bei der Aufnahme der noch nicht behandelten Stücke, durchwegs Bestandteile von großen Altären, ergab sich zusätzlich die Möglichkeit, durch Hinzufügung von einigen weiteren Objekten zugleich eine zusammenhängende Materialgruppe, die Teile von Grabaltären im Lapidarium des Aquincum Museums vorzulegen. Naturgemäß war nicht zu erwarten, daß in den Altbeständen des Lapidariums genau zu den Altaraufsätzen aus der Lagermauer passende oder gar zugehörige Stücke zu finden sind. Trotzdem wurden sinngemäß ergänzende Teile hinzugefügt, um die Gesamtform der Grabaltäre zu verdeutlichen. Aus den beiden Zielsetzungen der folgenden Ausführungen ergab sich der doppelte Titel.

L. Kocsis barg die zur Diskussion stehenden Steine im Jahr 1981 beim Abbruch der spätrömischen Ummauerung des Legionslagers für den nordwestlichen Brückenkopf der neuen Árpádbrücke. Von den Bauarbeiten war besonders die Südfront des am Donauufer liegenden Legionslagers betroffen (s. Beitrag L. Kocsis). Alle Stücke stammen demnach aus sekundärer Verwendung, an einigen haftet noch der Mörtel der Lagermauer. Wie man aus der Kubatur der Ecksteine, aber auch der Altaraufsätze ersieht, wählte man zu diesem Bauvorhaben möglichst große Blöcke. Bei einer Lastannahme² von Kalkstein zwischen 2400 kg/m³ (Kalkkonglomerat, Travertin) und 2700 kg/m³ (dichter Kalkstein) haben die rund 0,4 m³ großen Objekte ein Gewicht von 0,96 und 1,08 t.

L. Kocsis konnte von seinem Fundkomplex zwei Ecksteine von Grabumfassungen (1. 1 und 1. 3), vier Altaraufsätze (2. 1 bis 2. 4) und einen Altarschaft (5.2) skizzieren und inventarisieren (R 1247/1-8). Nach dem Inventar des Aquincum Museums³ gehört ein weiterer Eckstein zu dieser Fundgruppe (1. 3). Diesem ist aufgrund der Maße und der Reliefgestaltung ein

weiteres zugehöriges Stück zuzuweisen, das auf dem Fő tér, also in geringer Entfernung von der Árpádbrücke zum Vorschein kam (1. 4). Die Ecksteine und der Altarschaft wurden im südlichen Teil des großen Lapidariums aufgestellt, während die Altaraufsätze noch auf dem Parkplatz des Museums liegen. Außer den bereits erwähnten, eindeutig zu dem Fundkomplex gehörenden Stücken finden sich hier noch drei weitere, sehr ähnliche Altaraufsätze (2. 5 bis 2. 7), die aller Wahrscheinlichkeit nach gleichzeitig angeliefert wurden. Es ist anzunehmen, daß sie zum selben Fundkomplex gehören. Sie und der Eckstein 1. 3 kamen vielleicht etwas später als die anderen, während der Ausgrabung aufgenommenen Stücke zum Vorschein. Der Altaraufsatz 2.6 könnte aufgrund der Maße mit dem von L. Kocsis skizzierten Block R 1247/7 identisch sein, der erst später umgedreht und als Altar erkannt wurde. Diesem geschlossenen Fundkomplex wurde ein weiterer Altaraufsatz (2. 8) hinzugefügt, der von Gy. Parragi beim Südtor des spätrömischen Legionslagers, also ebenfalls in unmittelbarer Nähe der Árpádbrücke, gefunden wurde.⁴ Ein separat gearbeiteter einzelner Pulvinus aus Aquincum wurde 1934 von B. Kuzsinszky beschrieben.⁵ Ohne Beweis für eine sepulchrale Verwendung, aber aufgrund ihrer Verwandtschaft mit den üblicherweise mit Grabaltären in Verbindung gebrachten Einzelteilen ergänzen drei pyramidale Bekrönungen (3. 1 bis 3. 3), drei Gesimsplatten (4. 1 bis 4. 3) und ein weiterer Altarschaft (5. 1) das Bild. Hiermit sind alle gesondert gearbeiteten, mit mehr oder weniger großer Sicherheit zu Grabaltären gehörenden Einzelteile ohne Inschrift im Lapidarium des Aquincum Museums in der vorliegenden Arbeit zusammengefaßt.

1. ECKSTEINE VON GRABUMFASSUNGEN

1. 1 Attis R 1247/1 (Abb. 1 a.)

AO: Lapidarium Süd

H: 91; B: 56; T: 55.

Ein breiter Rahmen umgibt die kleinmaßstäbliche Reliefdarstellung. Der mit überkreuzten Beinen (rechts vor links) stehende Attis hält sein Pedum mit beiden Händen an seiner rechten Seite. Die rechte obere Ecke und Kante des Blockes sind ausgebrochen. Das Gesicht der Figur ist ebenfalls beschädigt, die dünnen Arme und Beine sehr stark abstrahiert. Auf der Oberfläche ist in der Mitte ein Dübelloch und an der linken Seite ein Klammerabdruck zu erkennen.

1. 2 *Attis R 1247/3 (Abb. 1 b.)*

AO: Lapidarium Süd

H: 92; B: 56; T: 55.

Das Bildfeld wirkt im Vergleich zu dem massigen Steinblock klein, auch die Attisfigur in der labilen Haltung mit den dünnen überkreuzten Beinen etwas kopflastig. Attis hält das kurze Pedum in der linken Hand und den rechten Ellbogen aufgestützt. Die Rückseite des Steines zeigt einen 32 cm hohen grob behauenen Sockel. Auf der Oberfläche befindet sich ein Gußkanal, aber kein erkennbares Dübelloch, an der linken Seitenfläche eine Nut für eine Seitenwand.

1. 3 *Delphin (Abb. 2 a.)*

AO: Lapidarium Süd

H: 91; B: 56; T: 35.

Das Relief zeigt einen zu einer S-Linie geschwungenen Delphin. Er hat eine büstenförmige Schwanz- und mehrere Seitenflossen, das Maul ist schwer auszumachen. Ein Dreizack verläuft diagonal über die Bildfläche. Das Relief wird von einem lesbischen Kyma eingefasst. Die rechte Kante, der untere Teil der linken Kante und die Rückseite sind abgebrochen. Am rechten Rand des Blockes setzt sich ein Steg fort, dort befindet sich auch ein Klammerloch. In der Darstellungsweise und den Abmessungen des Stückes zeigen sich Ähnlichkeiten mit dem im Lapidarium daneben aufgestellten Eckblock mit dem Satyr.

1. 4 *Satyr (Abb. 2 b.)*

FO: Fő tér, sekundär in spätrömischer Mauer (Innenbebauung des spätrömischen Legionslagers), dann tertiär in frühmittelalterlicher Mauer verwendet (Ausgrabung M. Németh 1984)

AO: Lapidarium Süd

H: 88; B: 57; T: 37.

Das Relief zeigt einen nackten tanzenden Jüngling. In ekstatischer Haltung lehnt er sich weit nach rückwärts, hält einen Thyrsosstab in der gesenkten und ein herabhängendes, gekräuselttes Band in der erhobenen Hand. Das Schwänzchen deutet auf einen Satyr hin. Eine Kymaleiste rahmt die Bildfläche. An der linken Seite des Blockes setzt sich ein Steg fort, auch die Bewegung des Satyrs ist nach links gerichtet. An dieser Seite befindet sich auf der Oberfläche noch eine mit Blei vergossene Klammer. Die Rückseite des Blockes ist abgebrochen.

Die Eckblöcke gehörten zur niedrigsten der drei früher festgestellten Proportionsgruppen,⁶ die sehr einheitliche Höhenmaße zwischen 91 und 94 cm und Breiten zwischen 56 und 57 cm aufwies. Die Eckblöcke 1. 1 und 1. 2 können nicht zu derselben Grabumfassung gehört haben, weil sie beide rechte Ecksteine sind und an ihrer linken Seite eine unverklammerte Nutverbindung (1. 1) bzw. eine verklammerte Stegverbindung (1. 2) anschloß. Die Eckblöcke 1. 3 und 1. 4 könnten allerdings tatsächlich vom gleichen Grabdenkmal stammen, da sie gleiche Anschlüsse (Stege, Klammerlöcher) an den

entsprechenden Seitenflächen aufweisen. In jedem Fall wurden die beide Stücke von derselben Werkstatt angefertigt. Wegen der gedrungenen Form der Ecksteine und dem Auftreten unverklammerter Steinverbindungen (1. 1) wurde von einer möglichen Verwendung der Objekte an Grabädiculen Abstand genommen.

2. *ALTARAUFsätze*

2. 1 *Altaraufsatz mit Akroteren und Blattpaar R 1247/8 (Abb. 3 a.)*

AO: Lapidarium Süd

B: 88; H: 44; T: 56.

Die Vorderseite des Blockes ist in zwei Bildfelder unterteilt. Im unteren, schmälere Streifen sind als seichtes Relief zwei viertelkreisförmige Eckakrotere und ein Mittelgiebel dargestellt. In dem breiteren Feld darüber ist die vertikale Mittelachse durch drei stengelartige Stege bezeichnet, die oben von einem Bandedement zusammengehalten werden. Daraus wachsen entlang des oberen Randes zwei dünne Volutenstengel, die sich an den äußeren Ecken nach oben einrollen. Sie bilden kreisförmige Volutenschnecken aus. Von dem rechteckigen Band aus wachsen zwei große Weinblätter nach unten. Sie haben schmale Mittelrippen und an jeder Seite drei Einzelblättchen, die zwischen sich längliche, tropfenförmige Zwischenräume einschließen. Auch diese Schmuckelemente sind nur als seichtes Relief aufgelegt, die Blockform des Steines bleibt unverändert, die Seitenflächen sind glatt. Auf der Oberfläche ist ein Dübelloch mit einem schräg nach hinten verlaufenden Gußkanal zu erkennen. Der rechte seitliche und der vordere Randstreifen sind feiner bearbeitet.

2. 2 *Altaraufsatz mit glatten Polstern R 1247/4 (Abb. 3 b.)*

AO: Parkplatz des Aquincum Museums

B: 90; H: 52; T: 80.

Die oberen seitlichen Kanten des Stückes werden von 20 cm breiten, glatten, kräftig geschweiften Polstern mit glattem, hoch erhabenem Mittelring eingenommen. In der Vorderansicht sind die Polsterstirnen nicht hervorgehoben. Zwischen ihnen verbleibt eine an allen Seiten abgeschrägte Auflagerfläche von ca. 50x70 cm, in deren Mitte ein 5 x 5 cm großes Dübelloch zu erkennen ist. Die schräge Leiste ist an den Seiten 5 cm, hinten (?) 3 cm und an der mutmaßlichen Vorderseite 7 cm breit. Von dort führt ein leicht schräger Gußkanal zu dem Dübelloch.

2. 3 *Altaraufsatz mit Blattpolstern R 1247/5 (Abb. 4 a.)*

AO: Parkplatz des Aquincum Museums

B: 114; H: 45; T: 70.

Das sehr breite Stück wird an den Seiten von 14 cm breiten und hohen Polstern geschmückt. Ein Schnurband bildet den Mittelring. Die nur wenig

geschweiften Polsterkörper sind von sehr langen, geraden Blättern mit erhabener Mittelrippe belegt, die an ihrem Fuß längliche, tropfenförmige Ösen miteinander einschließen. An der Vorderseite – soweit noch erhalten und erkennbar – werden die Polster von einer ungeschmückten Kreisfläche bezeichnet, ein Dübelloch auf der Oberfläche fehlt. In der Mitte der Vorderseite läßt der noch anhaftende Mörtel der sekundären Verwendung zwei Volutenschnecken frei, die wohl von Ranken mit den Polsterstirnen verbunden waren. In dem Streifen zwischen den Polstern springt der Aufsatz 4 cm zurück.

2. 4 Altaraufsatz mit Blattpolstern R 1247/6

(Abb. 4 b–c.)

AO: Parkplatz des Aquincum Museums

B: 84; H: 34; T: 88.

Mit 88 cm Tiefe war dieses Stück ursprünglich das größte der sechs Altaraufsätze, die rechte Seite mit dem rechten Polster ist aber abgebrochen. Der Polstertyp ist derselbe wie bei 2. 3. Die nur leicht geschweiften, von einem Schnurband unterteilten Polsterkörper sind mit langen, vorn leicht zugespitzten Blättern belegt. An der Oberseite der Polster verläuft eine erhabene Blattrippe. Eine vierteilige Rosette mit herzförmigen Blättern schmückt die Vorderseite der erhaltenen Polsterstirn, die durch ein geschwungenes Volutenband mit dem rechten Polster verbunden war. Etwa in der Mittelachse der Oberfläche verläuft eine sekundäre Rinne mit 9 Keillöchern. Hier war man offensichtlich dabei, den Block in der Mitte zu zerteilen, gab dann aber das Vorhaben auf. In der Mitte der Vorderseite ist eine Volutenschnecke erhalten, die in der Muldung der geschwungenen Polsterrippe ruht. Aus ihr kann die Lage der Mittelachse und damit die Breite des Altaraufsatzes mit 104 cm erschlossen werden. Der Aufsatz springt an Vorder- und Rückseite in dem Streifen zwischen den Polstern 6 cm zurück.

2. 5 Altaraufsatz mit glatten Polstern

(Abb. 5 a–c.)

AO: Parkplatz des Aquincum Museums

B: 90; H: 38; T: 72.

Die kräftig geschweiften, glatten Polster werden von dicken, glatten Mittelringen unterteilt. Die Polsterstirnen an der Vorderseite (in der gegenwärtigen Aufstellung zur Hecke gewendet) sind als achtblättrige Rosetten in Rahmenringen gestaltet. Aus ihnen wachsen geschwungene Volutenranken zur Mitte, wo sie sich gegeneinander aufrollen. Die Ranken werden am Treffpunkt von einem Band zusammengehalten, ein Blattbündel wächst hier nach unten. In der Oberfläche ist ein 4x5 cm großes Dübelloch mit der originalen Bleifassung erhalten. Der eigentliche Dübel war 2x2 cm groß. Die Rückseite des Blocks, zu der der Gußkanal im rechten Winkel führt, ist gerade abgearbeitet.

2. 6 Altaraufsatz mit glatten Polstern R 1247/7 (?)

(Abb. 6 a.)

AO: Parkplatz des Aquincum Museums

B: 112; H: 42; T: 73.

Die glatten, kräftig geschweiften Polster werden in der Mitte von Schnurbändern zusammengehalten. Die in der heutigen Aufstellung zur Hecke zeigende Vorderseite der Polster war von achtblättrigen Rosetten verziert, deren rechte teilweise erhalten ist. Für die 14 cm breiten glatten Polsterstirnen der Rückseite ist der Aufsatz rechtwinkelig ausgeschnitten. Hier haftet sekundärer Mörtel an dem Stück. Das Stück war möglicherweise bei der ersten Aufnahme nur von unten zu sehen, da auf der Skizze die Polster fehlen.

2. 7 Altaraufsatz mit Blattpolstern (Abb. 6 b.)

AO: Parkplatz des Aquincum Museums

B: 117; H: 37; T: 76.

Die geschweiften Polster sind mit blattartigen Konturen bedeckt, ohne daß ganze Blätter zu erkennen wären. Der Mittelring besteht aus einem dicken Schnurband. An der rechten Polsterstirn der Vorderseite erkennt man eine flache, vierblättrige Rosette in einem Rahmenring. Die Oberfläche der Vorderseite und die rechte Ecke des Aufsatzes sind beschädigt. Auf der Oberseite gibt es kein Dübelloch.

2. 8 Altaraufsatz (Abb. 7 a.)

AO: Lapidarium Süd

B: 85; H: 36; T: 55.

Die unteren drei Viertel des Blockes blieben ungeschmückt. Das obere Viertel wird von dem eigentlichen Aufsatz mit zwei glatten Polstern eingenommen. Ihre Stirnen sind von vierteiligen Rosetten mit herzförmigen Blütenblättern verziert, die in gerahmte Kreisfelder eingefügt sind. Von den Oberseiten der Polster gehen hängende Ranken aus, die zur Mitte des Aufsatzes hin wieder aufsteigen. In den halbkreisförmigen Feldern, die sie umschließen, sind zwei zur Mitte hin gewandte Vögel dargestellt, die Zweige mit Fiederblättchen in den Schnäbeln halten. Deutlich erkennt man die Details. Beide Vögel haben den rechten Fuß vorgestellt, das rechte Tier scheint den Flügel zu heben. Die Ranken treffen in der Mittelachse aufeinander und werden von einem Band zusammengehalten. Unterhalb des Bandes verzweigen sich die Ranken zu je zwei Palmettenblättchen, von denen sich eines nach oben, das zweite, längere nach unten zu einrollt. Zwischen ihnen wächst ein herzförmiges Blättchen hervor.

Zum Grabungsbefund: PARRAGI 1976.

2. 9 Altarpolster (Abb. 7 b.)

AO: Lapidarium Nord, Inv.Nr. 73.9.27

B: 32; H: 33; T: 90.

Der dickliche, stark geschwungene Polster ist mit dünnen, spitzen Blättern belegt, zwischen denen weitere rautenförmige Blättchen erscheinen. Der breite Mittelring des Polsters wird von zwei schmälere

Ringen begleitet und von einem Flechtband mit breiten Bändern und runden Ösen geschmückt. Eine Polsterstirn ist abgebrochen, die zweite glatt. Seitlich wird sie von einem breiten, glatten Rand bezeichnet, auf dem die Blätter aufliegen. Unten liegt der Polster auf einer kräftigen Platte auf.

KUZSINSZKY 1934, 208, Nr. 438; KUZSINSZKY 1937, 97 f, Nr. 25, Abb. 27.

2. 1 ALTARAUFsätze – Größenübersicht (Maße in cm)

Objekt	Breite	Höhe	Tiefe	Zonen	Verbindung
2. 1 Akrotere	88	44	56	2, gleich hoch	Dübel, Gußkanal
2. 2 glatte Polster	90	52	80	Undifferenziert	Dübel, Gußkanal
2. 3 Blattpolster	114	45	70	Undifferenziert	
2. 4 Blattpolster	84	34	88	2, gleich hoch	
2. 5 glatte Polster	90	38	72	2, obere Zone niedrig	Dübel, Gußkanal
2. 6 glatte Polster	112	42	73	2 gleich hoch	
2. 7 Blattpolster	117	37	76	2 gleich hoch	
2. 8 glatte Polster	85	36	55	2 obere Zone niedrig	

Bei den Breitenmaßen können zwei Gruppen unterschieden werden, einerseits Breiten von 84 bis 90 cm und Breiten von 112 bis 117 cm. Die anderen Maße sind damit nicht immer korreliert, d. h. nicht immer sind die breitesten Stücke zugleich die tiefsten oder höchsten. Die größte Höhe von 52 cm tritt bei einem schmäleren Stück auf, die anderen Höhen liegen zwischen 34 und 45 cm. Mit der großen Breite von 2. 3 und 2. 6 sind auch die in diesem Rahmen größeren Höhen von 45 bzw. 42 cm verbunden, der breiteste Aufsatz 2. 7 weist aber nur eine durchschnittliche Höhe von 37 cm auf. Die Tiefenmaße zeigen ebenfalls zwei Gruppen: Zwei Objekte sind nur 55 bzw. 56 cm tief, sonst bewegen sich die Tiefen zwischen 70 und 88 cm. Die breiteren Aufsätze 2. 3 und 2. 6 liegen mit Tiefen von 70 bzw. 73 cm am unteren, das Stück 2. 7 mit 76 cm im mittleren Bereich der Tiefenmaße.

Im Vergleich zu den Maßen unserer Materialgruppe sollen hier die Dimensionen bekannter Götteraltäre zusammengefaßt werden. Die Breiten von 31 publizierten Altären aus Savaria⁷ liegen bei 10 Stücken unter 30 cm, in 16 Fällen um 40 cm, nur 5 Altäre sind breiter, der größte erreicht 73 cm Breite.⁸ Alle Stücke sind einteilig. Von 31 publizierten Altären aus den Komitaten Zala und Veszprém⁹ sind 4 Exemplare unter oder um 30 cm breit, 12 Stück um 40 cm, 6 Stück um 50 cm, 5 Stück um 60 cm und 4 Stück um 70 cm breit. Der größte Altar erreichte eine Breite von 76,5 cm. Auch aus diesem Raum wurden keine mehrteiligen Altäre bekannt.

Kleinere Gruppen von publizierten Altären aus Pannonien ergeben ein ähnliches Bild. Die fünf Altäre aus dem Mithräum in einem Tribünenhaus des Legionslagers Aquincum haben Breiten zwischen 10 und 45 cm.¹⁰ Weihealtäre vom Pfaffenberg bei Carnuntum, soweit bereits publiziert und zuverlässig ergänzbar, ergeben Breiten zwischen 30 und 56 cm.¹¹ In der älteren Literatur gelten für Grabaltäre

Höhenmaße von 1 m bis 1,20 m, von denen Aschenaltäre mit rund 80 cm Höhe unterschieden werden.¹² Die Grabaltäre vom Tumulusgrab bei der römischen Villa von Baláca waren 80 cm breit und 1,30 m hoch.¹³ Sie bestanden aus einem einzigen Block, doch dürfte etwa bei ihrer Größe die Grenze zu mehrteiligen Stücken erreicht sein, da die schmalsten Stücke des aktuellen Fundkomplexes 84 und 85 cm breit sind (Aufsätze 2.4 und 2.8).

Altäre aus mehreren Bestandteilen waren in Aquincum nicht sehr häufig. Der Schaft eines mehr-

teiligen Altars für Jupiter und Juno wurde zur Zeit des Konsuls P. Valerius Eurychianus Comazon geweiht.¹⁴ Der Schaft ist 52 cm hoch und 84 cm tief, während die originale Breite nicht erhalten blieb. Ein Aufsatz eines weiteren mehrteiligen Altars beschrieb B. Kuzsinszky in seinem Museumsführer aus dem Jahr 1934.¹⁵ Giebel und "Seitenwülste" waren von Spiralen und konzentrischen Kreisen verziert, der Aufsatz trug die Inschrift *equites) sing(ulares)* und wurde von den Leibwächtern des Statthalters gestiftet. An der gleichen Stelle nennt Kuzsinszky noch einen dritten mehrteiligen Altar, von dem der Schaft mit einer Weihung an Minerva erhalten blieb.¹⁶ Auf der Oberfläche des 72 cm hohen Stückes zeigte sich ein Dübelloch mit Gußkanal.

Die Anzahl von acht neuen und drei bereits bekannten mehrteiligen Altären stellt gegenüber den heute im Aquincum Museum aufbewahrten rund 300 Weihe- und Götteraltären¹⁷ eine kleine Gruppe dar. Die Tendenz zur Vergrößerung und sogar Monumentalisierung ist vor allem bei Grabaltären zu beobachten, bei denen die Repräsentationsfunktion gegenüber der Opferfunktion des Denkmals Oberhand gewann. In Köln wird die Gruppe der Grabaltäre des schlichten Typs, die in der Dimension den üblichen Weihealtären gleichen, nur von wenigen Exemplaren vertreten. Die Grabaltäre größeren Formats, die aus mehreren Einzelteilen bestehen, kommen in Köln häufiger vor und können in vier Gruppen unterteilt werden.¹⁸ Die größten Formate der Grabaltäre aus Neumagen mit ca. 4 m Breite¹⁹ oder Köln mit einer Breite von ca. 2 m und mehr²⁰ sind in Aquincum bisher nicht nachzuweisen.

Von einem relativ großen Altar stammt allerdings der einzelne, separat gearbeitete Pulvinus im Lapidarium Süd des Aquincum Museums. Bereits B. Kuzsinszky deutete den "mächtigen Steinwulst" als Teil eines altarförmigen Grabdenkmals.²¹ Diese seltene Form von Grabmalen war ihm nicht von anderen

Steindenkmälern aus Aquincum bekannt. Die beachtliche Tiefe des Stückes von 90 cm bedeutet, daß der ganze Altar mindestens die von den kleineren Altaraufsätzen vorgegebene Dimension erreichte, wobei der tiefste Aufsatz 2. 4 mit 88 cm die Mindestbreite von 84 cm angibt. Da die Tiefe der 2. 3, 2. 6 und 2. 7 maximal 76 cm beträgt, war der zu dem einzelnen Polster 2. 9 gehörende Altar vermutlich noch deutlich breiter.

Der einzelne Pulvinus aus Aquincum ist jedoch gut mit der Gruppe gesondert gearbeiteter Polster von großformatigen Grabaltären aus Köln²² zu vergleichen. Die meisten Altarpulvini aus Köln sind nicht in voller Tiefe erhalten, die größte Länge wird mit 1,05 m von einem Polster mit Rosette und Gorgoneion erreicht.²³ Die Obergrenze der möglichen Altarbreite zeigt der Neumagener kleine Tritonenaltar an, der bei 1,20 m Tiefe eine Breite von 1,79 m erreicht.²⁴ Ein von P. Noelke als Größenvergleich angeführter Altar aus Rheinmünster-Greffern weist bei einer Pulvinus-Tiefe von 90 cm eine Breite von 1,10 m auf.²⁵ Separat gearbeitete Altarpolster sind auch aus Neumagen bekannt.²⁶

2. 2 FORMANALYSE DER ALTARAUFsätze

Aufbau

Bei allen Altaraufsätzen aus Aquincum fällt die geschlossene blockhafte Form auf. Sechs Exemplare werden durch den Dekor der Polster und Seitenflächen in zwei Höhenzonen geteilt, die in vier Fällen gleich hoch sind. Bei zwei Aufsätzen (2. 5 und 2. 8) beträgt die Höhe der Polsterzone nur etwa ein Viertel der Gesamthöhe, während die untere, ungestaltete Zone drei Viertel davon einnimmt. In allen Fällen sind die Polster gleich hoch wie die Mittelfläche, ihre plastische Ausbildung wird eher schwach betont. Sie sind in einen rechtwinkeligen Ausschnitt des Aufsatzblockes eingepaßt, sodaß nur noch die Seiten- und Oberfläche die Schwingung des Schmuckgliedes erkennen lassen. In einigen Fällen, bei den Stücken 2. 1 und 2. 8 ist auch dies nicht mehr der Fall. Von den häufig stark plastisch ausgeformten Pulvini ist nur noch eine schwach gerundete Kante des Blockes übrig. Das Stück 2. 1 verfügt mit seinen zwei Zonen über ein verdoppeltes Instrumentarium der Altaraufsätze, im unteren Bereich über Akrotäre und Mittelgiebel, im oberen Bereich über verfremdete Polster, die nicht plastisch ausgeformt sind, sondern nur von den Ranken der Vorderseite angezeigt werden.

Polsterformen

Drei der Aufsätze verfügen über Polster mit Blattdekor. Am besten sind die Blattformen bei den Exemplaren 2. 3 und 2. 4 zu erkennen. Jedes Polsterelement ist mit drei ganzrandigen, in der Mitte von einer breiten, flachen Blattrippe geteilten Blättern belegt, deren Längsteilung den Eindruck bestimmen. Die Blätter schließen kreisförmige Ösen zwischen sich ein, die Zwischenräume sind ebenfalls mit Blättern

unterlegt, die an den Polsterstirnen rautenförmig in Erscheinung treten. Der Blattschmuck des Aufsatzes 2. 7 ist weniger differenziert. Die charakteristische Längsgliederung der Polster wurde nachgeahmt, ohne daß die organischen Blatteinheiten zu unterscheiden wären. Alle Blattpolster werden in der Mitte von Schnurbändern unterteilt, die bei dem Exemplar 2. 7 sogar auffällig breit sind. Die Schwingung der Polsterkörper mit Blattdekor ist geringer als die der glatten Polster.

Polsterstirnen

Fünf der acht Altaraufsätze zeigen mit Rosetten geschmückte Polsterstirnen. Besonders ansprechend sind die vierblättrigen Rosetten der Stücke 2. 4 und 2. 8 mit herzförmigen Blättern, etwas einfacher sind die Rosetten von 2. 7 mit ihren glatten, der Kreisform folgenden Blütenblättern. Die achtblättrigen Rosetten der Aufsätze 2. 5 und 2. 6 setzen sich aus spitzen, schmälere Blütenblättern zusammen. Die Polsterstirnen des Exemplars 2. 1 werden von großen Volutenspiralen eingenommen. Keine erkennbare Verzierung zeigt sich auf den Polsterstirnen von 2. 2, an dem Aufsatz 2. 3 sind die Polsterstirnen beschädigt.

Zwei, vielleicht auch alle drei der Blattpolster verfügen über Stirnrosetten. Mit Ausnahme des Exemplars 2. 2 zeigen jedoch auch die glatten Polster der Stücke 2. 5 und 2. 6 achtblättrige Rosetten. Es geht daraus hervor, daß der Schmuck der Polsterstirnen gegenüber dem Dekor der Polsterkörper Vorrang genoß. Er kam auch dann noch zum Einsatz, wenn die Polsterkörper selbst überhaupt nicht mehr ausgeformt wurden. Bei den Stücken 2. 1 und 2. 8 sind die Polsterkörper völlig undifferenziert, während ihre Stirnen mit einer vierteiligen, herzblättrigen Rosette bzw. einer Spirale sogar auffallend aufwendig dekoriert sind.

Rankenmotive der Vorderseite

Die Vorderseite der Altaraufsätze wurde bei fünf Exemplaren mit Ranken geschmückt. Sie haben in der Regel ihren Ursprung an der Oberseite der Polsterstirnen, schwingen dann nach unten, um in der Mittelachse wieder aufzusteigen. Hier treffen sich die beiden Äste und rollen sich gegeneinander auf wie bei den Aufsätzen 2. 3, 2. 4 und 2. 5. Als zusätzliche Schmuckmotive tritt bei den Exemplaren 2. 5 ein hängendes Blattbündel, bei 2. 8 eine hängende Palmette mit Spiralblättern und herzförmigem Mittelblatt auf. Während bei 2. 3, 2. 4 und 2. 5 die Spiralmotive in der Mittelachse von unten nach oben aufgebaut sind, haben die Ranken bei 2. 8 die Oberkante der Relieffläche bereits früher wieder erreicht, sodaß ihre sich einrollenden Enden von oben herabhängen und wohl auch dem Palmettenmotiv Platz geben sollten. Bei 2. 1 sind die Spiralmotive aus der Mittelachse zu den Polsterstirnen hin verschoben. Die in der Mitte aus dem Blattpaar aufsteigenden

Ranken ziehen sich gerade entlang der Oberkante dahin, bis sie schließlich zu den großen Spiralen auf der Polsterzone abfallen.

Sondermotive

Vom Normalaufbau der Altarfront weichen die Stücke 2. 1, 2. 5 und 2. 8 mit eigenwilligen Schmuckmotiven ab. Bei 2. 1 nimmt ein großflächiges, an den Spiralaranken hängendes, von einer rechteckigen Spange zusammengehaltenes Blattpaar einen großen Teil der Bildfläche ein. Wegen der Kombination mit den Ranken sind vermutlich Weinblätter gemeint. Die Zwischenräume der je sieben Einzelblättchen sind gebohrt, das linke Blatt größer als das rechte. Die drei senkrechten Stengel in der Mittelachse des Motivs deuten vielleicht auf einen Weinstock hin. Wie bereits bemerkt, fällt dieses Stück durch die Verdoppelung des Aufsatzvokabulars auf. Die Eckakrotere stellen ein Motiv dar, das aus der architektonischen Formensprache übernommen wurde, während das Giebeldreieck in der Mittelachse als Frontdekor der Opferstelle häufig Verwendung findet.

Das Blattbündel von 2. 5 und die Palmette von 2. 8 finden im Punkt des Zusammentreffens der Ranken ihren Ursprung und folgen damit einem häufig verwendeten Topos des Rankendekors. Ein interessantes Motiv sind auch die beiden Vögel mit Zweigen in den Schnäbeln an dem Aufsatz 2.8. Vögel aller Art fanden als in den sepuchralen Bereich übertragene Dekorationsmotive Verwendung an stadtrömischen Grabaltären des 1. Jhs. n. Chr.²⁷ Adler und Schwäne mit kunstvoll detailliertem Gefieder tragen auf diesen Stücken Girlanden in den Schnäbeln. Auf Grabstelen sind einfachere Versionen von Vögeln ein beliebtes Attribut von Kindern auf Grabporträts.²⁸ Sie treten auch in Verbindung mit Medusenhäuptern,²⁹ als Füllmotiv zusammen mit Hippokampen und Delphinen³⁰ und in Landschaftsszenen auf.³¹ Die Ranken auf dem Schaft eines Grabaltars aus Sirmium werden von Vögeln, einem Salamander und einer Schildkröte bewohnt.³² Das Motiv der Vögel beschränkt sich jedoch nicht auf den sepulchralen Bereich; Vögel und Hasen schmücken z. B. die Akrotere eines Jupiter-Altars aus den nordwestlichen Canabae von Aquincum.³³

Im Vergleich zu dem Dekor der Grabaltäre aus Köln, Neumagen und Italien sind die Altäre aus Aquincum einfach gestaltet. An den Pulvini von Grabaltären aus Köln schieben sich Blattschuppen oder Kränze verschiedenartigen Blattwerks übereinander; nicht nur die Mitte, sondern auch die Stirnscheiben können durch ein Schnurband abgetrennt sein, die Polsterstirnen werden außer von den häufigen Rosetten auch von Widderköpfen verziert.³⁴ Andere figürliche Schmuckmotive der Polsterstirnen waren Gorgoneia³⁵ und Ammonsmasken.³⁶ In der Seitenansicht sind diese Pulvini aus Köln³⁷ und Neumagen³⁸ dagegen häufig zylindrisch gerade. Der untere Teil des Altaraufsatzes, der in Aquincum fast

immer ungeschmückt ist, wird an den Beispielen aus Köln mit Gitter- und Mäandermotiven belegt.³⁹

2. 3 FUNKTION DER ALTARAUFsätze

Neben der Aufnahme von Inschrift und Reliefdarstellungen bestand die primäre Funktion aller Altäre darin, einen Opferplatz bereitzustellen. Bereits etruskische Grabaltäre besitzen einen ausgehöhlten Aufsatz, der einen viereckigen Opferraum umschließt.⁴⁰ Auf den stadtrömischen Grabaltären sind schalenartige Vertiefungen auf der Oberfläche zur Aufnahme der Opferspenden häufig zu beobachten.⁴¹ Der Focus, die Stelle, an der das Opfer in Form von Weihrauch verbrannt bzw. Speisen oder Blumen⁴² geopfert wurden, wird meist von den seitlichen Polstern abgesetzt und an der Frontseite durch kleine Reliefgiebel⁴³ oder Segmentgiebel⁴⁴ hervorgehoben. In dieser Hinsicht unterscheiden sich Grabaltäre nicht von Altären mit anderer Zweckbestimmung.⁴⁵ Bei einzelnen Stücken der von H. Frenz bearbeiteten Götteraltäre aus Mainz ist die Ablösung der Polster vom Focus ähnlich schwach ausgeprägt wie bei den Altaraufsätzen aus Aquincum.⁴⁶ Bei allen von P. Noelke vorgestellten Grabaltären aus Köln sind Focus und Pulvini dagegen deutlich und plastisch voneinander getrennt. Einige Grabaltäre aus Neumagen zeigen eine vollkommen ebene Oberfläche, die von W. Massow mit darauf sitzenden Bekrönungen in Verbindung gebracht wurden.⁴⁷ Die Dübellöcher in den Oberflächen⁴⁸ bestätigen diese Annahme. Auf Altarsätzen der Germania inferior erscheinen häufig Darstellungen von geopfert Fruchten, denen auf diese Weise ewige Frische verliehen werden sollte.⁴⁹ An einigen Grabaltären aus Neumagen wurden Dübellöcher zur Aufnahme eines Baldachins festgestellt, der das Totenopfer, in diesem Fall offensichtlich ein Brandopfer, vor Regen schützen sollte.⁵⁰ Auch in Rom wurden auf den Grabaltären Opferfeuer entzündet, die gelegentlich auf Reliefdarstellungen zu erkennen sind.⁵¹ Grabaltäre konnten Kammern zur Aufnahme von Urnen besitzen.⁵²

Auch auf der Oberseite von drei Exemplaren der Altaraufsätze aus Aquincum, den Stücken 2. 1, 2. 2 und 2. 5, sind Dübellöcher zu beobachten. In dem Dübelloch von 2. 5 ist noch der originale Bleiverguß erhalten, der einen Dübel von 2x2 cm Größe umschloß. Zu allen drei Dübellöchern führen von der Rückseite her schräge (2. 1) oder im rechten Winkel zur Rückseite (2. 5) bzw. Vorderseite (2. 2 ?) ansetzende Gußkanäle. Bei dem Aufsatz 2. 1 ist auch in der Bearbeitung der Oberfläche die gröber bearbeitete Anathyrose eines folgenden Bekrönungselementes zu unterscheiden. Bei diesen Stücken steht außer Zweifel, daß nach oben ein weiteres Element folgte. Auch bei den anderen Aufsätzen ist dies aufgrund der großen, ebenen Oberflächen anzunehmen. Eine Verdübelung von Aufsatz und Bekrönung war nicht unbedingt nötig, da auf die Einzelteile von anderen Seiten keinen Beanspruchungen unterlagen und sie aufgrund ihres

hohen Eigengewichtes und des Reibungswiderstandes ohnehin in ihrer Position verblieben. Man kann also davon ausgehen, daß auch die Altaraufsätze aus Aquincum, die zwischen den Polstern eine völlig gerade Oberfläche aufweisen, nicht dazu dienen, Opfer darzubringen. Aufgrund der also in allen Fällen zu ergänzenden Bekrönung sind die Altaraufsätze aus Aquincum als Teile von Grabaltären zu deuten.

Ein weiterer Anhaltspunkt für die sepulchrale Herkunft der Fragmente aus Aquincum liegt in ihrer sekundären Wiederverwendung als Baumaterial. Wie bereits früher dargelegt,⁵³ wurden Grabdenkmäler häufiger wiederverwendet als anderes Steinmaterial. Sie verloren ihre Funktion relativ rasch, da sie keinen praktischen Nutzen hatten. Von den insgesamt 23 abgebildeten Spolien aus dem spätrömischen Uferkastell am Eskü-tér waren 18 Stücke Teile von Grabdenkmälern,⁵⁴ das ist ein Anteil von 78 %. Im Gegensatz zu diesem viel stärker durchmischten Fundkomplex fällt allerdings das einheitliche Erscheinungsbild der Altaraufsätze auf. Immerhin wurden in der spätrömischen Lagermauer acht sehr ähnliche Stücke am mehr oder weniger gleichen Ort neu verarbeitet, die man sicher nicht an sehr weit auseinander liegenden Fundorten zusammengesammelt, sondern bereits in konzentrierter Form vorgefunden hatte. Bei dem angeblich oder tatsächlich seltenen Vorkommen von Grabaltären ist es schwer vorstellbar, daß die Aufsätze an nahe beieinander liegenden Gräbern in Verwendung standen. Bei der Räumung eines zivilen oder sakralen Fundortes wie z. B. eines Praetoriums⁵⁵ oder Tempels⁵⁶ würden mehrere verschiedenartige Altäre anfallen. Wie beschrieben, sind auch die Ecksteine der Grabumfassungen einander sehr ähnlich. Möglicherweise hatte man für die spätrömische Lagermauer eine aufgelassene Steinmetzwerkstätte in den Canabae ausgeräumt bzw. einige "Ladenhüter" verarbeitet.

3. ALTARBEKRÖNUNGEN

Bei den drei Altaraufsätzen mit Dübelloch und Gußkanal (2. 1, 2. 2 und 2. 5) steht außer Zweifel, daß auf der Oberfläche ein weiterer Bauteil aufgesetzt wurde. Seit der frühen Kaiserzeit finden in dieser Position pyramidenförmige Bekrönungen mit Pinienzapfen oder Kapitellen Verwendung.⁵⁷ Drei pyramidale Aufsätze finden sich auch im Lapidarium des Aquincum Museums.

3. 1 Pyramidaler Aufsatz (Abb. 8 a.)

FO: östliches Gräberfeld der Zivilstadt Aquincum, aus der Donau gebaggert.

AO: Lapidarium Nord, Inv.Nr. 64.11.123.

B: 44; H: 122; T: 31.

Über einem geraden, 21 cm hohen Plinthensockel erhebt sich die glatte Pyramide. Sie wird von einem korinthischen Vollblattkapitell bekrönt. Die fleischigen Blätter setzen an einer Mittelrippe an, der dicke

Blattüberfall ist in der Mitte gekerbt. Das kleine Stück besitzt nur einen Blattkranz mit 8 Blättern; darüber folgt die Kelchzone mit den hohen, überfallenden Kelchblättern. Die kräftige Abakusplatte wird von einem Knauf geschmückt. Auf ihr folgt auf einer Sockelplatte ein glatter, in der oberen Hälfte konisch zugespitzter Zapfen.

KUZSINSZKY 1934. 214, Nr. 303, Abb. 149.; NAGY 1942. 478 ff, Abb. 13; ERDÉLYI 1974. Abb. 77.

3.2 Pyramidaler Aufsatz (Abb. 8 b.)

FO: östliches Gräberfeld der Zivilstadt Aquincum, aus der Donau gebaggert.

AO: Lapidarium Süd, Inv.Nr. 64.11.100

B: 54, H: 85, T: 47.

Die Pyramide setzt über einem senkrechten Plinthenrand an. Der obere, noch 20 cm breite Abschluß ist von zwei einfachen, abgetreppten Leisten betont. Das bekrönende Element, vielleicht ein Zapfen, ist abgebrochen.

KUZSINSZKY 1934, 214, Nr. 302.

3. 3 Pyramidaler Aufsatz (Abb. 8 c.)

FO: Ausgrabung von Annamária Facsády 1997. Cserfa u. AO: Lapidarium Süd.

B: 27,5 cm; H: 63; T: 28.

Über einer geraden Plinthe erhebt sich die kräftig ein- und wieder ausschwingende Pyramide. Sie läuft in einer Sockelplatte aus, auf der ein glatter, kugelig und leicht zugespitzter Zapfen sitzt. In der Spitze ist ein kleiner Schlitz eingelassen. Der Aufsatz ist an der schwächsten Stelle der Pyramide gebrochen.

FACSÁDY 1999. Abb. 2.

Auflagerflächen der Altaraufsätze:

2. 1: 88 x 56

2. 2: 70 x 50

2. 3: 84 x 67

2. 4: 62 x 58

2. 5: 72 x 42

2. 6: 82 x 73

2. 7: 87 x 76

2. 8: 75 x 55

Die vorgestellten Bekrönungen ähneln zwar durchaus den aus Aquileia bekannten Beispielen, aber sie sind für die zur Diskussion stehenden Altaraufsätze aus Aquincum zu klein. Man muß vermutlich davon ausgehen, daß die ebenen Auflagerflächen zwischen den Polstern der Aufsätze mehr oder weniger überdeckt wurden. Die mit 62 x 58 cm kleinste Auflagerfläche des Stückes 2. 4 ist noch immer erheblich größer als die Grundfläche der größten Pyramide mit 54x47 cm. Es ist aber natürlich möglich, daß die pyramidalen Abschlüsse zu kleineren Grabaltären gehörten oder auch Ecksteine von Grabumfassungen schmückten. Geschweifte Pyramiden bekrönten auch die Dächer von Grabädiculen, wie die Typenübersicht von H. Gabelmann zeigt.⁵⁸

Im Grabbezirk der Julier in Aquileia stand ein kleinerer Altar auf einem glatten Sockel, ein pyramidenförmiger Aufsatz mit Kapitell und Pinienzapfen lag daneben.⁵⁹ Seine Frontseite wird von einem Relief mit zwei verschlungenen Delphinen eingenommen. In der

Mittelachse des Kapitells erscheint ein Medusenhaupt, ein Zapfen mit großen Blattschuppen bekrönt das Kapitell. Die Seitenflächen sind mit einem Kantharos geschmückt, aus dem ein Akanthuskelch aufwächst. Ähnliche Bekrönungselemente ohne Reliefschmuck, nur mit einem Zapfen als Abschluß fanden sich mehrfach im Grabbezirk der Curier in Aquilina.⁶⁰ Bemerkenswert sind auch die reich geschmückten pyramidalen Aufsätze von Grabdenkmälern⁶¹ in Südpannonien. Neben Delphinen finden hier auch aus Kantharoi wachsende Weinranken Verwendung.

Eine Reihe von Rundmedaillons im Lapidarium des Aquincum Museums weisen darauf hin, daß diese Form von Aufsätzen auf Grabaltären auch in Pannonien häufig vertreten war.⁶² Vor allem Stücke mit schmalen Fußteilen kommen für die Aufstellung auf Grabaltären in Frage. Bei zwei Exemplaren im Säulenlapidarium des Aquincum Museums ist dieser Fußzapfen erhalten.⁶³ Nach ausführlichen Diskussionen über die Aufstellung der Rundmedaillons⁶⁴ scheint nun ihre vielleicht nicht aus-

Seiten der Platte ausgearbeitet und wird an einer der Langseiten von einer Abschrägung der Platte ersetzt.

4. 2 Gesimsplatte (Abb. 9 a.)

FO: unbekannt.

AO: Lapidarium Süd.

B: 92; H: 29; T: 56.

Die Profilierung setzt sich aus einer Viertelkehle mit Leiste, einer Simawelle mit Leiste und der Stirnplatte zusammen und läßt 13 cm aus. Es ist gleichmäßig umlaufend an allen vier Seiten der Platte ausgearbeitet.

4. 3 Gesimsplatte (Abb. 9 b.)

FO: unbekannt.

AO: Lapidarium Süd.

B: 96; H: 22; T: 69.

Auf eine Viertelkehle mit Leiste folgt ein Karniesprofil mit Leiste, die zugleich auch die Stirnplatte ersetzt. Das Profil ist an allen vier Seiten der Platte ausgearbeitet.

<i>Größenübersicht (Maße in cm)</i>					
Objekt	Breite	Höhe	Tiefe	Gesimsausladung	Profil
4. 1 Dreiseitig umlaufendes Profil	92	36	60	10	Viertelkehle Simawelle Viertelstab Stirnplatte
4. 2 Vierseitig umlaufendes Profil	92	29	56	13	Viertelkehle Simawelle Stirnplatte
4. 3 Vierseitig umlaufendes Profil	96	22	69	19	Viertelkehle Simawelle Stirnplatte

schließliche, aber unbezweifelbare konstruktive Verbindung mit Grabaltären, die von vielen Autoren schon länger angenommen worden war,⁶⁵ neuerlich außer Streit zu stehen.

4. GESIMSE VON GRABALTÄREN

Die Altaraufsätze der Grabaltäre aus Aquincum saßen vermutlich auf gesondert gearbeiteten Gesimsplatten auf. Im Lapidarium Süd befinden sich mehrere Platten mit umlaufendem oder zumindest dreiseitig umlaufendem Gesims, die von den Maßen her mit mehrteiligen Altären in Verbindung gebracht werden könnten. Die sepulchrale Funktion dieser Stücke ist jedoch nicht beweisbar. Sie wurden trotzdem an dieser Stelle aufgenommen, um ein vollständiges Bild dieser Denkmälergruppe zu vermitteln.

4. 1 Gesimsplatte (Abb. 8 d.)

FO: unbekannt.

AO: Lapidarium Süd.

B: 92; H: 36; T: 60.

Auf eine Viertelkehle mit Leiste folgt ein kräftig gewelltes Karniesprofil mit Leiste. Ein Viertelstab leitet zur Stirnplatte über. Das Profil ist nur an drei

Die Gesimsplatten sind im Lapidarium mit ihrer ehemaligen Auflagerfläche nach oben aufgelegt, deren Maße einerseits der Oberfläche des Schafes und wohl auch der Grundfläche der Altaraufsätze entsprechen sollte. Sie weisen keine Dübellöcher auf, die auch in diesem Fall vermutlich konstruktiv nicht unbedingt erforderlich waren. Die Breiten der Auflagerflächen der Gesimse von 92 bis 96 cm und Tiefen zwischen 56 und 69 cm korrespondieren ungefähr mit der Gruppe der kleineren Aufsätze mit Breiten von 84 bis 90 cm und Tiefen von 55 bis 80 cm. Die Ähnlichkeit der Maße ist jedenfalls so groß, daß ein Zusammenhang der beiden Materialgruppen möglich wäre.

Ein Beweis für eine sepulchrale oder sonstige Funktion der Gesimsplatten ist wie erwähnt nicht zu erbringen, da die Fundorte dieser Stücke nicht bekannt sind, wie auch die Aufsätze in zweiter Verwendung aufgefunden wurden. Natürlich ist es auch nicht völlig auszuschließen, daß die Gesimse gemauerte Pfeiler in irgendeinem architektonischen Zusammenhang bekrönten. Als bekrönende Gesimse wurden die Stücke aufgrund ihrer dünnen Stirnplatte angesprochen. Unterhalb des Altarschafes sind ähnliche Profile anzunehmen, die aber mit einem höheren Plinthensockel ausgestattet waren.

Bei allen römischen Altären war der Altarschaft durch architektonische Profile mit Fuß- und Deckplatte verbunden.⁶⁶ Am häufigsten finden die glatte Kymawelle, die Hohlkehle und der Rundstab Verwendung. Im Gegensatz zu den mehrteiligen Grabaltären können an monumentalen Altargräbern Fuß- und Kronprofil mit Sicherheit unterschieden werden, wenn zumindest das Fußprofil noch an Ort und Stelle erhalten ist. An den Sockelprofilen von Grabdenkmälern entlang der Via Laurentina in Ostia sind besonders flache und gestreckte Kymaprofile,⁶⁷ das sog. Ablaufkyma⁶⁸ zu beobachten. Rundstäbe werden häufig zwischen Plinthe (bzw. Stirnplatte) und Profil wie auch bei dem Gesims 4.1 aus Aquincum, seltener zwischen Kyma und Viertelkehle angesetzt. Die betreffende Gruppe von Gräbern scheint in den letzten Jahrzehnten des 1. Jhs. v. Chr. bzw. am Beginn des 1. Jhs. n. Chr. entstanden zu sein.⁶⁹ Die in die Umfassungsmauern eingefügten rechteckigen Quadermonumente bei den Gräbern an der Via Laurentina ebenso wie bei denen vor der Porta Romana, zu denen die erörterten Profile überleiten, können möglicherweise als monumentale Altargräber gedeutet werden.⁷⁰

Aus Pompeji sind ebenfalls einige Gesimsprofile von altarähnlichen Grabdenkmälern bekannt, z. B. die Altarprofile des Grabes Süd 16 vor dem Herculener Tor, das im Jahr 79 n. Chr. noch nicht ganz fertiggestellt war.⁷¹ Statt der Hohlkehle am schaftnahen Ende des Profils kommt hier ein Kyma reversa oder ein fußendes bzw. stützendes Karniesprofil zur Anwendung. Im bekrönenden Profil des Altars wird eine von Leisten abgesetzte Viertelkehle eingeschoben, im Fußprofil folgt nach einer Leiste die hohe auslaufende Karnieswelle. Das ältere Profil des Altargrabes Nord 1⁷² (letztes Viertel 1. Jh. v. Chr.) ist einfacher und unharmonischer. Das fußende Karnies ist zu einer Viertelkehle flachgedrückt, auf das eine langgezogene Viertelkehle folgt. Ähnlich, aber steiler angelegt ist das Fußprofil des Altargrabes Nord 3 aus der Mitte des 1. Jhs. v. Chr.⁷³ Das gut erhaltene Altargrab der Allei (Nord 37) aus den 30er oder 40er Jahren des 1. Jhs. n. Chr. weist eine reichere Profilierung auf.⁷⁴ Vor allem in der Schwingung des Fußprofils aus fußendem Karnies und ablaufendem Wellenprofil die älteren oder gleichzeitigen Profile aus Ostia zu erkennen, während die Profilierung der Deckplatte aus stützendem Karnies, zwei glatten Faszien und einer Viertelkehle ganz ungewöhnlich ist.

5. ALTARSCHÄFTE

5. 1 Altarschaft mit zwei geflügelten Genien

(Abb. 10 a.)

FO: Bécsi út vor Haus Nr. 175 (Ritter József), um 1905.

AO: Lapidarium Nord

H: 65; B: 78; T: 44.

Die Reliefs mit den geflügelten Genien sind auf einander gegenüberliegenden Seiten des Blockes ange-

bracht. Das Gefieder der Flügel ist naturalistisch wiedergegeben, die Flügelspitzen überschneiden die Rahmenleiste der Bildfläche. Die Genien stützen die gesenkten Gesichter auf die erhobenen, gefalteten Hände. Die Seite, der sie sich zuwenden, und die Unterseite ist abgebrochen, die Rückseite unbeschädigt. Nach Kuzsinszky Teil einer Grabkapelle.

KUZSINSZKY 1906. 42 f, Nr. 5.

5. 2 Altarschaft mit Porträtmedaillon R 1247/2

(Abb. 10 b.)

AO: Lapidarium Süd

H: 94; B: 65; T: 53.

Das ungerahmte Medaillon zeigt das Bildnis einer Frau mit gescheiteltem Haar, die in der rechten Hand einen Apfel hält. Um den Hals trägt sie einen Torques. Über dem Unterkleid mit diagonal verlaufenden Falten liegt ein Mantel mit vertikalen Falten, dessen linken Rand sie mit der linken, mit einem breiten Armband (Ärmelsaum?) geschmückten Hand ergreift. Auf der Oberseite des Blockes ist ein Dübelloch zu erkennen. Ein ca. 10 cm breiter Randschlag umgibt eine vertiefte Fläche, die auf einen Aufsatz von ca. 50x45 cm Größe schließen läßt.

ERTEL 1999. 200, 204, Nr. 1.13.

Die beiden Reliefs mit den zwei geflügelten Genien 5. 1 waren an sich gegenüberliegenden Seiten des Blocks angebracht. Die Genien wenden sich der abgeschlagenen Vorderseite des Altars zu, die vermutlich die Inschrift trug. Da an den Seiten wegen der Reliefs keine Anschlüsse von weiteren Bauteilen möglich waren, dürfte es sich bei diesem Stück um den Schaft eines Grabaltars handeln. Grabaltäre mit trauernden Genien auf den Nebenseiten des Schaftes sind aus Noricum bekannt.⁷⁵ Das Stück mit dem Porträtmedaillon wurde als Schaft eines Grabaltars identifiziert, weil es ebenfalls keinerlei seitliche Anschlüsse zeigt. Bei einer Verwendung als Eckstein einer Grabeinfassung oder im Sockelgeschoß einer Grabädicula hätte es entweder Verklammerungen oder seitliche Nutflächen oder auch beides aufweisen müssen. Die Oberfläche des Altarschaftes von 65x53 cm ist allerdings zu klein, um ihn mit den beschriebenen Aufsätzen in Verbindung zu bringen. Auffällig ist das Fehlen einer Inschrift, die vielleicht auf einem gesonderten Titulus in die zugehörige Grabumfassung eingefügt war, an die der Grabaltar wohl mit der Rückseite angesetzt war.

6. REKONSTRUKTION DER ALTÄRE (Abb 11.)

Die Rekonstruktionszeichnung Abb. 11 dient dem Ziel, eine ungefähre Vorstellung vom Erscheinungsbild der Grabaltäre aus Aquincum zu gewinnen. Der Aufsatz 2. 3 mit einer Breite von 1,14 m und einer Höhe von 45 cm wurde als Ausgangsstück gewählt. Es handelt sich dabei um ein Exemplar aus der Gruppe der größeren Objekte mit Blattpolstern und Rankendekor an der

Frontseite. Auf dem Aufsatz folgte ein Bekrönungselement, vermutlich eine geschweifte Pyramide, für die mindestens versuchsweise die Höhe des Stückes 3. 1, 1,22 m, aufgetragen wurde. Unterhalb des Aufsatzes ist eine Gesimsplatte zu ergänzen, die hier von dem Gesims 4. 2 mit seiner mittleren Höhe von 29 cm vertreten wird. Die Breite des Aufsatzes dürfte mit der Schaftbreite des Altars übereinstimmen.

Um die Spekulationen über das Format der Altarschäfte von vornherein zu vereinfachen, wurde für den Schaft der Rekonstruktionszeichnung ein quadratisches Format angenommen (*Abb. 11*). Hochrechteckige Formate sind bei Weihealtären zwar mit Abstand häufiger als querrrechteckige,⁷⁶ doch scheint sich dieses Verhältnis gerade bei großformatigen Altären zu verändern. So ließ sich bei den bereits erwähnten Grabaltären des Tumulus bei der Villa von Baláca aus einer Inschrift ein querrrechteckiges Format erschließen.⁷⁷ Das Breitenmaß des Aufsatzes liegt auch dem Sockelgesims und der darunter anzunehmenden Fußplatte zugrunde. Der Grabaltar der Statier in Aquileia erhob sich auf einem dreistufigen Sockel, von dem die oberen beiden Stufen mit Reliefs geschmückt waren.⁷⁸ Reliefgeschmückte Sockelplatten von Grabaltären sind allerdings weder in Neumagen noch in Köln belegt, auch von den Stücken im Aquincum Museum ist hier kein passendes Stück zuzuordnen.

Das Ergebnis der Rekonstruktion ist ein imposantes Grabdenkmal mit einer Höhe von 3,72 m, das in der Form abgesehen von den Polstern dem ganz erhaltenen Grabaltar aus Seebruck (Noricum)⁷⁹ entspricht. Hier zeigt sich, daß die Grabaltäre durchaus über einen monumentalen Charakter verfügten und ihre repräsentative Wirkung der einer kleineren, eingeschößigen Grabädicula nicht nachstand.

7. DATIERUNG DER ALTARAUFsätze AUS DER SPÄTRÖMISCHEN LAGERMAUER

Ein älterer sekundär verwendeter Komplex von Altären kam bei Kanalbauarbeiten vor dem alten jüdischen Friedhof in Óbuda ans Tageslicht.⁸⁰ Die Profile der elf Altäre waren zur Erzielung einer besseren Paßgenauigkeit abgeschlagen worden, als man sie in einer spätrömischen Mauer verwendete. Aus den von Statthaltern gestifteten Inschriften konnte man schließen, daß alle Altäre aus dem Praetorium des Legionslagers stammten. Ein Exemplar dieser Gruppe, der von T. Clementius Silvius dem Jupiter im Jahr 267 geweihte Altar⁸¹ ist ein sehr gut gearbeitetes Stück. Das Inschriftenfeld wird von einem norisch-pannonischen Volutenmotiv verziert, das Rosetten und konzentrische kreisförmige Zierelemente einschließt. Polster und Focus des schmalen Altars nehmen ungefähr je ein Drittel der Aufsatzbreite ein. Die Polsterstirnen werden von fünfteiligen Rosetten in breiten, kreisförmigen Rahmen geschmückt. Die von den Polstern zur Mittelachse hin aufsteigenden Ranken rollen sich

gegeneinander ein und entsenden ein weiteres, hängendes Rankenpaar. Dieses Mittelmotiv ähnelt dem des Altaraufsatzes 2. 8, wo alle Elemente jedoch völlig unplastisch und spannungslos ausgeführt sind. Ein von den Rankenschnecken herabhängendes Blattbündel in einfacherer Form zeigt auch der Aufsatz 2. 5. Vielleicht kann aus dieser Parallele ein datierender Ansatz für die Altaraufsätze aus der spätrömischen Lagermauer abgeleitet werden. Das Instrumentarium der am Aufsatz verwendeten Schmuckmotive ist identisch. Die Ausführung des Jupiter-Altars ist besser und plastischer, die anonymen Grabaltäre waren dagegen größer, was teilweise zu der Abschwächung der Schmuckmotive beitrug. Vielleicht entstanden die Altaraufsätze mehr oder weniger gleichzeitig mit dem Jupiter-Altar des Statthalters, also in den ersten Jahrzehnten der 2. Hälfte des 3. Jhs., aufgrund der teilweise spannungslosen und unplastischen Dekoration sicher nicht sehr viel früher, eher etwas später. Ob die italische Grabform der Altargräber noch später, z. B. am Beginn des 4. Jh. noch in Pannonien gebräuchlich war, bleibt fraglich. Die spätesten Opferaltäre aus Aquincum entstanden in den Jahren 305 bis 308,⁸² es ist kaum denkbar, daß Grabaltäre länger gebräuchlich waren als Weihealtäre. Der Charakter der Schmuckformen der Altaraufsätze würde für eine solche Datierung sprechen.

Die wenigen aus Carnuntum bekannten Grabaltäre werden in das 1. und 2. Jh. datiert.⁸³ In den zentralen Provinzen des Reiches verschwinden die Grabaltäre bereits im 2. Jh. n. Chr. aus den Nekropolen.⁸⁴ Altäre mit Polstern und Akroteren entstanden frühestens in den 20er Jahren des 2. Jhs.⁸⁵ Vom Ende des 2. Jhs. an wurden in Aquincum Altäre mit Akroteren häufiger. Während der Zeit des Gallienus erlebten die Altäre mit Polstern eine zweite Blüte. Zu den Produkten einer bis in die 280er Jahre hinein zu verfolgenden Werkstätte in Aquincum gehört der oben erwähnte Altar des T. Clementinus Silvius. Die diskutierte Gruppe von Altaraufsätzen aus Aquincum ist jedoch weniger gut gearbeitet und könnte leicht einige Jahrzehnte jünger sein.

Ein weiterer datierender Anhaltspunkt ist der Zeitpunkt der Errichtung des spätrömischen Legionslagers, dessen Anlage in konstantinische Zeit datiert wird.⁸⁶ Die Grabaltäre dürften wenigstens 20 Jahre in ihrer Funktion als Grabdenkmal gestanden haben, da ganz neue Gräber sicher nicht abgeräumt wurden. Die von K. Póczy erwähnten Architekturfragmente aus dem 4. Jh., die noch im Mauerwerk des Südtors verwendet wurden,⁸⁷ scheinen die jüngste Gruppe des Spolienmaterials darzustellen, blieben aber unpubliziert.

8. ZUR VERWENDUNG VON GRABALTÄREN

Die Wurzeln der Grabaltäre sind bis in assyrische Zeit zurückzuverfolgen⁸⁸ und erhielten ihren Sinn durch die Verwendung von Namensinschriften. Nach Italien kam

diese Form des Grabdenkmals weniger über die Rezeption der Etrusker als direkt aus Griechenland. In der hellenistischen Welt waren Grabaltäre bereits gebräuchlich.⁸⁹ In Rom trat die ursprünglich kleindimensionierte Denkmalgattung erstmals im 2. Jh. v. Chr. in monumentaler Form auf. Die in weiterer Folge noch gesteigerten Dimensionen bewirkten den völligen Verlust der ursprünglichen Funktion des Altares für das Totenopfer. Die größten Fundamente in Rom, die mit Altargräbern in Verbindung zu bringen sind, haben Abmessungen von bis zu 6x9 m und gehörten zu einem Grabbau der Rusticelii unter dem Monte Testaccio bzw. zu einem Grabbau an der Via Prenestina. Auch in augusteischer Zeit blieben die Altargräber monumental und erhoben sich auf hohen Sockeln, wie z. B. das Grabmal des Q. Haterius⁹⁰ an der Via Nomentana (4 m hoher Sockel) oder das Grabmal der Claudia Liberalis an der Via Tiburtina in Tivoli⁹¹ mit einer Seitenlänge von 7,50 m. Gut rekonstruierbar sind drei Altargräber in Tivoli.⁹² Der Grabaltar der Cossinia in Tivoli⁹³ aus spätklaudischer Zeit erhob sich auf einer Stufenpyramide, die eine Steinkiste mit einer Körperbestattung überdeckte. Bei dem spätrajanischen Grabdenkmal T 4⁹⁴ steht der Grabaltar auf einem rustizierten Sockel von ca. 4 x 4 m Größe (Größe des Altars 3,30x2,40 m, erhaltene Höhe max. 11 m). Das Grabmal T 3 mit einem Grabaltar auf einem ungestalteten Sockel (5,30x4,90 m, erhaltene Höhe 4 m) stammt aus späthadrianischer Zeit.⁹⁵

Zahlreiche Altargräber gab es in der Nekropole vor dem Herkulaner Tor in Pompeji. Die älteren Altäre wie z. B. das Grabmal des M. Porcius⁹⁶ aus der Mitte des 1. Jhs. v. Chr. standen für sich allein und waren nicht von einer Mauer umschlossen. Die jüngeren Denkmäler (Mitte bis 2. Hälfte 1. Jh. n. Chr.) erhoben sich auf einem hohen Sockel, in dem sich eine Grabkammer befand. Der Altar selbst wurde über die Umfassungsmauer emporgehoben und diente vor allem repräsentativen Zwecken. Zu dieser Gruppe gehört z. B. das Grab des A. Umbricius Scaurus⁹⁷ (Süd 16) und des C. Calventius Quietus⁹⁸ (Süd 20) sowie das besonders reich ausgestattete Grab der Naevoleia Tyche⁹⁹ (Süd 22).

In Ostia sind in der Nekropole außerhalb der Porta Romana wie auch an der Via Laurentina¹⁰⁰ Grabumfassungen mit monumentalen Denkmalsockeln erhalten, die zu Altargräbern gehören könnten. Ein näherer Beweis mithilfe von typischen Altarfragmenten, z. B. Pulvini, konnte nicht erbracht werden. Eine ähnliche Situation zeigt ein Befund aus Carnuntum, wo an der "Gräberstraße" nach Savaria ein an eine Grabumfassung angefügter hohler Sockel zur Aufnahme von Urnen freigelegt wurde.¹⁰¹

In Pannonien kamen Grabaltäre dagegen relativ selten zum Einsatz oder sie sind zumindest nur selten erhalten. J. Hampel stellte 1907 fest, daß die aus Italien bekannte Bestattungsform in Zusammenhang mit einem Altar in Pannonien nicht Wurzel fassen konnte.¹⁰² Als Beispiel zeigte er einen Grabaltar aus

Carnuntum, wo diese Art von Grabdenkmälern jedoch auch nicht sehr häufig belegt ist.¹⁰³ Der von Hampel abgebildete Altar wurde einem Soldaten der Legio I Adiatrix gesetzt und wird von einem Aufsatz mit einfachen Akroteren mit den Initialen *D M* bekrönt. E. Vorbeck nannte drei von Zivilpersonen gestiftete Grabaltäre aus Carnuntum.¹⁰⁴ Allerdings wäre hier anzufügen, daß Grabädiculen in Carnuntum auch nicht viel häufiger belegt sind.¹⁰⁵ Der monumentale Grabaltar des C. Iulius Veranus in Carnuntum wurde jüngst von G. Kremer rekonstruiert.¹⁰⁶

Der Zusammenhang von Grabaltären mit geschweiften Pyramiden als Bekrönungen war Hampel bereits aus Aquileia bekannt, aus Aquincum zeigte er ein fragmentarisches Exemplar mit zwei überkreuzten Delphinen.¹⁰⁷ Zwei einfachere Grabaltäre stammen vom westlichen Gräberfeld der Zivilstadt von Aquincum am Aranyhegyi árok.¹⁰⁸ Ein separat gearbeiteter Aufsatz und ein Schaftfragment eines Grabaltars aus Brigetio wurde zusammen mit anderem Steinmaterial nach Nové Zámky in der Slowakei verschleppt.¹⁰⁹ Der sehr gut gearbeitete Aufsatz mit Palmettenakroteren und einem Dübelloch vermutlich für eine pyramidenförmige Bekrönung war sicher nicht das einzige Stück seiner Art in den Gräberfeldern von Brigetio.

L. Nagy beschrieb die Einfügung der selten vorkommenden Grabaltäre anstelle bzw. auf einem in Grabumfassungen eingefügten Fundament.¹¹⁰ Geeignete Grundrisse zeigten z. B. die Grabanlage der Cives Agrippinenses am Aranyhegyi árok¹¹¹ wie auch eine 1992 freigelegte Grabumfassung an der Ladik utca.¹¹² Ähnlich ist die Situation in Carnuntum. Außer den bereits erwähnten alten Befunden von M. v. Groller an den Straßen nach Savaria und Aequinoctium¹¹³ wurden vor dem Bau einer Umfahrungsstraße in den Jahren 1984–1986 weitere geeignete Grundrisse freigelegt. Die Grabbauten 1984/12 und 1984/15 an der Gräberstraße¹¹⁴ und die größere Grabumfassung 186 im Bereich des Gräberfeldes der Zivilstadt¹¹⁵ könnten mit Grabaltären in Verbindung gebracht werden.

Auch aus dem südlichen Teil von Pannonien wurden nur einzelne Grabaltäre bekannt, die aber aufwendig gestaltet sind. Von dem mehrteiligen Grabaltar des T. Cominius aus Sirmium¹¹⁶ vom Ende des 1. bzw. Beginn des 2. Jhs. ist nur der Schaft erhalten. Die Inschrift wird von einem Rankenband mit Rosetten, Vögeln und anderen Tieren umgeben, die Seitenflächen zeigen Reliefs mit der Darstellung von Attis. Auch von dem Grabaltar der Familie des T. Publicius aus Bassiana ist nur ein Teil des Schaftes erhalten.¹¹⁷ Inschrift und das Porträt des Ehepaars werden auch hier von einer einfacheren Ranke gerahmt. Ein dritter Grabaltar für den Tribunus militum der Legio I Italica C. Aponius Memnius Celerus¹¹⁸ aus Cibalae vom Ende des 2. bzw. vom Beginn des 3. Jhs. besteht aus einem Stück. Der hohe Aufsatz wird von monumentalen Palmettenakroteren verziert, zwischen

denen ein Bäumchen wächst. Trotz der geringen Anzahl der Beispiele ist aus der qualitätvollen Ausführung der Stücke die größere Nähe zum Mittelmeer fühlbar.

In der Provinz Dakien kommen dagegen Grabaltäre häufiger vor. L. T. Marinescu nennt im Katalog 56 ganze Exemplare.¹¹⁹ Die einteiligen Altäre scheinen hier ebenfalls zahlreich aufzutreten, es sind auch einige Schäfte von mehrteiligen Altären erhalten.¹²⁰ In der Zahl der Grabaltäre sind allerdings einige Grabdenkmäler enthalten, die in den westlicheren Provinzen nicht vorkommen. Das Stück A 46 erinnert an eine sehr dicke ädiculaförmige Grabstele, von der Altarform ist nur der Giebel und die plastischen Akrotere geblieben.¹²¹ Andere Stücke ähneln pfeilerartigen Grabsteinen, bei denen der Aufsatz in Form eines Segmentgiebels und die Bekrönung in Form eines Zapfens oder einer Pyramide aus einem Stück gearbeitet sind.¹²² Bei diesen drei- oder vierseitig reliefierten Stücken fehlt häufig die Inschrift. Vielleicht war die Gattung der Grabaltäre, wenn man diese Bezeichnung hier gelten lassen möchte, in Dakien deshalb so beliebt, weil sie so variabel gehandhabt werden konnte.

In Noricum ist mit dem Grabmal des Vindonius in Šempeter¹²³ ein mehrteiliges, monumentales Altargrab erhalten. Mit dem hohen, als Urnenkasten verwendeten Sockel entspricht es den aus der Umgebung von Rom beschriebenen Beispielen. Der Altar mit Polstern hat keine Bekrönung. Besonders häufig (18 Exemplare) treten in Noricum die Rundmedaillons auf, denen 15 pyramidenförmige Bekrönungen gegenüberstehen.¹²⁴ Weitere 27 Schaftblöcke¹²⁵ beweisen, daß die Form des Grabaltars in Noricum häufig vertreten war, wobei vor allem der Fundreichtum der südlichen Landesteile in unmittelbarer Nachbarschaft zu Italien ins Gewicht fallen dürfte. Vier separat gearbeitete

Altaraufsätze mit Polstern ohne Bekrönung sind zu verzeichnen.¹²⁶ Als Vergleich zu den Altaraufsätzen aus Aquincum ist der getrennt gearbeitete Aufsatz Nr. 37 aus Seggauberg mit Polstern und reliefiertem Sockel zu nennen.¹²⁷ Weitere drei Aufsätze mit Polstern bzw. Akroteren und zu ergänzenden Bekrönungen¹²⁸ sind gemeinsam mit dem Gesims gearbeitet. Insgesamt stammen aus Noricum also acht getrennt gearbeitete Aufsätze von Grabaltären, neben denen die acht Aufsätze aus Aquincum nicht so schlecht abschneiden.

Die Zählung von Grabaltären für Pannonien soll zum Schluß noch einmal zusammengefaßt werden. Aus Aquincum wurden an sicher zu deutenden Stücken acht getrennt gearbeitete Aufsätze, ein Pulvinus und zwei Schäfte beschrieben, zu denen die zwei ganz oder großteils erhaltenen Grabaltäre vom Aranyhegyi árok hinzukommen. Aus Brigetio wurden ein Aufsatz und ein Schaft erwähnt. Carnuntum steuerte vier Exemplare hinzu. Auch die drei Schäfte aus Südpannonien sind in diesem Zusammenhang zu erwähnen. Die auf diese Weise zu erschließenden 22 Grabaltäre aus Pannonien ergeben nun doch eine etwas bessere Bilanz. Der Forschungsstand für Carnuntum und Brigetio ist als bescheiden zu bezeichnen. Der schlechte Erhaltungszustand der fast völlig unverbauten Gräberfelder von Carnuntum ist auf die jahrzehntelange mutwillige Zerstörung der Denkmäler zurückzuführen und daher noch trauriger als die Befunde von Aquincum, die im Zuge des natürlichen Wachstums der Stadt Budapest zum Vorschein kamen. Gewiß wurden aber auch noch nicht alle erhaltenen Stücke erkannt und publiziert. Die Bearbeitung großer Spolienkomplexe wie die Steine aus der spätrömischen Festung in der Donau bei Bölcske bzw. aus der Stadtmauer von Gorsium ist derzeit noch im Gang und wird vermutlich das vorliegende Resultat nochmals verbessern.

ANMERKUNGEN

1. ERTEL 1999. Grabbauten.
2. WENDEHORST-MUTH 1973. 96.
3. Freundliche Auskunft von M. Németh.
4. Zum Grabungsbefund: PARRAGI 1976; Altaraufsatz nicht speziell erwähnt oder abgebildet.
5. KUZSINSZKY 1934. 208., Nr. 438.; KUZSINSZKY 1937. 97 f, Nr. 25., Abb. 27.
6. ERTEL 1999. Grabbauten.
7. SAVARIA 1971. 85 ff., Breiten der Altäre in der Reihenfolge der Aufzählung: 31., 37., 63., 46., 38., 42., 38-44,5., 27., 45., 34., 40., 41., 38., 29., 36., 57., 73., 30., 23,5., 28., 27., 31,5., 34,5., 40., 39., 60., 26., 37,5., 43., 36., 37,5 cm.
8. SAVARIA 1971. 89, Nr. 38, Abb. 29 Nemesi Aug(ustae).
9. ERTEL-PALÁGYI-REDŐ 1999. 38 ff; 66 ff: Nr. 6: 68, Nr. 7: 42, Nr. 8: 51, Nr. 9: 68, Nr. 10: 37, Nr. 11: 33, Nr. 12: 76,5, Nr. 65: 44,5, Nr. 66: 59, Nr. 67: 15, 5, Nr. 68: 56, 5, Nr. 69: 58, Nr. 70: 46, Nr. 71: 60, Nr. 72: 47, Nr. 73: 36, Nr. 74: 31, Nr. 75: 36, Nr. 76: 74, Nr. 77: 39, Nr. 79: 42, Nr. 80: 39, Nr. 81: 36, Nr. 82: 18,5, Nr. 83: 47, Nr. 84: 44, Nr. 85: 49, Nr. 86: 46, 5, Nr. 87: 38, Nr. 88: 42, Nr. 89: 61 cm.
10. KOC SIS 1989. 81 ff. Maße in der Reihenfolge der Nennung: 45, 5, 10, 33, 5, 38, 41, 5 und 22, 5 cm. KOC SIS 1991.
11. JOBST-KREMER 1987. 79 ff. Die gesamte Breite läßt sich nur an zwei der rekonstruierten Altären an den Fragmenten selbst ablesen, für die anderen sechs Stücke werden Schaftbreiten von 83, 53, 38, 77, 31 und 95 cm rekonstruiert.
12. ALTMANN 1905. 28.
13. ERTEL 1996. 93 ff.
14. KUZSINSZKY 1934. 199 f, Nr. 374; KUZSINSZKY 1937. 96 f, Abb. 26.
15. KUZSINSZKY 1934. 210., Nr. 371.
16. KUZSINSZKY 1934. 213., Nr. 300.
17. NAGY 1971. 140.
18. NOELKE 1996. 82 ff.
19. MASSOW 1932. 37 f, Nr. 1, Abb. 19., Taf. 2 f.

20. NOELKE 1996. 89., Nr. 43, Taf. 26,5.
21. KUZSINSZKY 1934. 208, Nr. 438.; KUZSINSZKY 1937. 98., Abb. 27.
22. NOELKE 1996. 87 ff., Nr. 28–38., Taf. 26, 3–4.
23. NOELKE 1996. Nr. 29, Taf. 26, 3–4.
24. MASSOW 1932. 112, Nr. 167., Abb. 61, Taf. 19.
25. NOELKE 1996. 89.
26. MASSOW 1932. 41., Abb. 21, Taf. 3.
27. ALTMANN 1905. 21 ff, Abb. 14–17.
28. ALTMANN 1905. 25.; ERTEL–PALÁGYI–REDŐ 1999. Nr. 96., Taf. 17., 2.1–2.2.
29. FARKAS–GABLER 1994. 27, Nr. 21, Taf. 11.1; Nr. 29, Taf. 14.3, 15, 1.2.; Nr. 62, Taf. 24.1.; ERTEL–PALÁGYI–REDŐ 1999. Nr. 15., Taf. 13, 3.1–3.2, Nr. 108., Taf. 20.1.
30. TOYNBEE 1971. 256.; ERTEL–PALÁGYI–REDŐ 1999. Nr. 17., Taf. 14., 1. 1–1. 3.
31. FARKAS–GABLER 1994. Nr. 26., Taf. 13. 1, 14. 1, 2.
32. SCHOBER 1923. 140 f, Nr. 323.; DAUTOVA–RUŠEVĽJAN 1983. 72 f, Taf. 10, 1.
33. KUZSINSZKY 1934. 214 f., Nr. 121.
34. NOELKE 1996. 85 f, Nr. 19, Taf. 25.4.
35. MASSOW 1932. Nr. 1, Abb. 19., Taf. 3.; Nr. 167., 168., Abb. 61., 67., Taf. 19., 20.
36. NOELKE 1996. 85., 87 ff, Nr. 21., Nr. 28–38., Taf. 26, 4, 7.
37. NOELKE 1996. 87 f, Nr. 28., Taf. 26.7.
38. MASSOW 1932. Nr. 1., Abb. 19, Taf. 3.; Nr. 2., Abb. 21, Taf. 3.; Nr. 168., Abb. 61., 62., Taf. 21.; Nr. 172., Abb. 71., Taf. 22.; Nr. 173., Abb. 72., Taf. 22.;
39. NOELKE 1996. 89., Nr. 22., 42., 43., Taf. 26. 1, 2, 5, 6.
40. ALTMANN 1905. 13.
41. ALTMANN 1905. 33.
42. TOYNBEE 1971. 62 f; BOSCHUNG 1987. 38., 48.
43. TOYNBEE 1971. 256.; NOELKE 1996. Nr. 1, 7, 8, Taf. 23., 1–3, Nr. 22., Taf. 26., 1.
44. TOYNBEE 1997. 257., Abb. 83.
45. FRENZ 1992. Abb. 48., 50–52., 53.
46. FRENZ 1992. Abb. 48 c, 50 a, 52 a, 53 a.
47. MASSOW 1932. 112 ff, Nr. 167, 168, 171, 172, 173.
48. MASSOW 1932. Abb. 66, 71, 72.
49. NOELKE 1996. 78.
50. MASSOW 1932. 117, Nr. 168 a, Abb. 66; 121 f, Nr. 172 f, Abb. 71–73.
51. Z. B. am Hateriergrabmal: MASSOW 1932. 121 f, Abb. 73.; TOYNBEE 1971. 81, Abb. 17, 20 f.
52. ALTMANN 1905. 32.; BOSCHUNG 1987. 38.; BRUSIN 1941. 18, 30, 44, Fig. 16, 25; MASSOW 1932. 112 ff.
53. ERTEL 1999. Grabbauten.
54. NAGY 1946. 12 ff: Abb. 6. Bauinschrift, Abb. 7. Statue, Abb. 8. Grabstein, Abb. 9. Eckstein eines Grabbaus, Abb. 10. Porträtrelief, Abb. 11. Eckstein, Abb. 12. und 13. Ädiculaseitenwand, Abb. 14. Frontplatte mit Inschrift von Grabädicula, Abb. 16. Grabstele, Abb. 17. Frontplatte von Grabädicula (?), Abb. 18. und 19. Grabstele, Abb. 20. Eckstein?, Abb. 22. und 23. Grabstele, Abb. 24. Eckstein, Abb. 25. Grabstele, Abb. 26. Porträtkopf Marc Aurel, Abb. 27. Kapitell, Abb. 28. Grabstele, Abb. 29. Inschriftfragment, Abb. 30. Relief von Grabädicula.
55. NAGY 1944–45.
56. KOCSIS 1989; KOCSIS 1991; JOBST–KREMER 1987.
57. ALTMANN 1905. 28.
58. GABELMANN 1979. Abb. 11., 12., 14., 15., 18., 31., 32., 41–43.
59. BRUSIN 1941. 29 ff, Abb. 15., 19.
60. BRUSIN 1941. Abb. 17.
61. DAUTOVA–RUŠEVĽJAN 1983. 74., Taf. 11.
62. Portrait eines Beneficiarius mit Pilum: HAMPEL 1891. Taf. V., 1–2.; SCHOBER 1923. Nr. 351, Abb. 176.; NAGY 1971. 119., Abb. 28. Vom nördlichen Gräberfeld der Zivilstadt Raktárrét stammt ein zweites fragmentarisches Medaillon mit dem Porträt eines Ehepaares: HAMPEL 1891. 68., Taf. V., 2.; Medaillon o. Inv. Nr. mit geschwungenem Rand und Porträt eines Ehepaares mit Kind: ERDÉLYI 1974. 56 ff, Abb. 59.
63. Inv. Nr. 64. 11. 114., Porträt eines Mannes mit Schriftrolle: KUZSINSZKY 1908. 83., Abb. 9.; ERDÉLYI 1974. 56 ff, Abb. 57.; NÉMETH 1999. 18., Nr. 27.; Inv. Nr. 64. 11. 108, Porträt eines Ehepaares: SCHOBER 1923. Nr. 350, Abb. 175.; ERDÉLYI 1974. 56 ff, Abb. 58.; NÉMETH 1999. 18., Nr. 28.
64. SCHOBER 1923. 144 ff, 180 ff, 209 ff.; POCHMARSKI 1991. 125 f; HARL 1991. 32 ff; KREMER 1992. 20 ff; ERTEL 1996. 90 f.
65. NAGY 1971. 140.
66. HERMANN 1961. 11.
67. SQUARCIAPINO 1958. 80., Fig. 37.
68. HERMANN 1961. 11.
69. SQUARCIAPINO 1958. 109.
70. BOSCHUNG 1987. 113 ff.
71. KOCKEL 1983. 70 ff, Abb. 8., Taf. 15–17.
72. KOCKEL 1983. 111 ff, Abb. 17., Taf. 32 f.
73. KOCKEL 1983. 117 ff, Abb. 19., Taf. 34 a, 35.
74. KOCKEL 1983. 166 ff, Abb. 40., Taf. 3 b, 59–61.
75. ERTEL 1999. Grabbauten; KREMER 1992. 48., Nr. 69, 70.
76. Zählung der Altäre im Ungarischen Nationalmuseum (1994): Von 74 Altären sind 64 Hochformate (89 %) und 8 Querformate (11 %); ERTEL 1996. Anm. 46.
77. ERTEL 1996. 93 ff.
78. BRUSIN 1941. 8 ff, Abb. 1., 4., 5., 12.
79. WAGNER–GAMER–RÜSCH–ULBERT 1973. 126 f, Nr. 549., Taf. 160.; KREMER 1992. 31., Nr. 30., Taf. 4., 1.
80. KUZSINSZKY 1934. 195 f. Zum Grabungsbefund und den Grabsteinen: NAGY 1944–45.
81. CIL III 10424; KUZSINSZKY 1934. 197 f, Nr. 20, Abb. 143.; FITZ 1994. III, 1048, 1050 f.
82. CIL III 3522; CIL III 10453; NAGY 1971. 140.
83. HAMPEL 1907. 291., Abb. 1: 1. H. 2. Jh.; VORBECK 1980. 18., Nr. 66; 25, Nr. 94; 36 f, Nr. 140.
84. HESBERG 1992. 181.
85. CIL III 3431; KUZSINSZKY 1937. 93 ff; 111.; NAGY 1971. 140 f.
86. PÓCZY 1976. 16; FACSÁDY 1976; PARRAGI 1976. 139: Datierung vorwiegend aufgrund der hufeisenförmigen Türme und ihrer Parallelen am Donaulimes; PÓCZY 1977; PÓCZY–NÉMETH–SZIRMAI–KOC SIS 1986; PÓCZY 1990. 697.
87. PÓCZY 1976. 16.
88. EISNER 1986. 221 ff.
89. HESBERG 1992. 171 ff.
90. TOYNBEE 1971. Abb. 17; HESBERG 1992, 174.
91. HESBERG 1992. 174 f, Abb. 109.
92. EISNER 1986. 108 ff mit älterer Literatur, 173 ff, 219 ff, Beilage 5.
93. EISNER 1986. 110 ff, 173 ff, 219 ff.
94. EISNER 1986. 109 f, 173 ff, 219 f, Taf. 42,2,5, 43,1–3.

95. EISNER 1986. 108 f, 175., 219 ff, Taf. 42, 3–4.
 96. KOCKEL 1983. 22 ff, Taf. 8.
 97. KOCKEL 1983. 72., Abb. 5, Taf. 15.
 98. KOCKEL 1983. 90 ff, Abb. 11–13, Taf. 23–25.
 99. KOCKEL 1983. 100 f, Abb. 14 f, Taf. 27–29.
 100. BOSCHUNG 1987. 111 ff, Abb. 14–17.
 101. GROLLER 1900. ERTEL 1997. 18, Taf. 7, 3.
 102. HAMPEL 1907. 290 f; NAGY 1971, 139 f.
 103. ERTEL 1997. 17 f.
 104. VORBECK 1980. 18, Nr. 66; 25, Nr. 94; 36 f, Nr. 140.
 105. ERTEL 1997. 13 ff.
 106. KREMER 1997.
 107. HAMPEL 1907. 291, Abb. 2.
 108. NAGY 1937. 265.
 109. NOVÉ ZÁMKY 1998. 49 ff, Nr. 22, 23, Abb. 18, Taf. 7, 12, 13.
 110. NAGY 1942. 480.
 111. NAGY 1931. ERTEL 1997. 17 f, Taf. 7.
 112. ZSIDI 1997. Quadrant 92/II, 122 f, Abb. 2, 12.
 113. GROLLER 1900.; GROLLER 1903.; ERTEL 1997. 17 ff. Taf. 7,1, 7,3.
 114. ERTEL–GASSNER–JILEK–STIGLITZ 1999. 120 f, Taf. 93,3.
 115. ERTEL–GASSNER–JILEK–STIGLITZ 1999. 35, Taf. 16.
 116. SCHOBER 1923. 140 f, Nr. 323; DAUTOVA–RUŠEVLJAN 1983. 72 f, Taf. 10, 1.
 117. DAUTOVA–RUŠEVLJAN 1983, 72, Taf. 10, 2.
 118. DAUTOVA–RUŠEVLJAN 1983. 75, Taf. 13, 2, irrtümlich als Votivaltar für die Dis Manibus bezeichnet.
 119. MARINESCU 1982. 161 ff.
 120. MARINESCU 1982. A 25., A 28., Taf. 21; A 37. mit Porträtbüste, Taf. 22.
 121. MARINESCU 1982. 26, Taf. 21.
 122. MARINESCU 1982. 26 ff, A 47. – 56., Taf. 21–23.
 123. KLEMENC–KOLŠEK–PETRU 1972. 14, Taf. vor S. 13.
 124. KREMER 1992. Kat.Nr. 12–29, Taf. 2., 3. Kat.Nr. 43–57, 4, 8–10.
 125. KREMER 1992. Kat.Nr. 59–85., Taf. 11–13.
 126. KREMER 1992. 14 f, Nr. 6, Taf. 1. 1, Nr. 7.
 127. MODRIJAN–WEBER 1965. 108., Nr.142; KREMER 1992. 34 f, Nr. 37, Taf. 6, 1.
 128. KREMER 1992. Nr. 38–41, Taf. 6, 2, 7.

BIBLIOGRPHIE

- ALTMANN 1905 = ALTMANN, W.: Die römischen Grabaltäre der Kaiserzeit. Berlin, 1905.
 BOSCHUNG 1987 = BOSCHUNG, D.: Die republikanischen und frühkaiserzeitlichen Nekropolen vor den Toren Ostias. In: Römische Gräberstraßen. Abhandlungen phil.hist. Klasse Bayerische Akademie der Wissenschaften NF 96. München, 1987. p. 111–124.
 BRUSIN 1941 = BRUSIN, G.: Nuovi Monumenti sepolcrali di Aquileia. Quaderno Associazione nazionale per Aquileia 1. 1941
 DAUTOVA–RUŠEVLJAN 1983 = DAUTOVA–RUŠEVLJAN, V.: Rimska kamena plastika u jugoslovenskom delu provincije donje Pannonije. Dissertationes et Monographiae 15. Novi Sad, 1983.
 EISNER 1986 = EISNER, M.: Zur Typologie der Grabbauten im Suburbium Roms. RM Ergänzungsheft 26. Mainz, 1986.
 ERDÉLYI 1974 = ERDÉLYI, G.: A római kőfaragás és kőszobrászat Magyarországon. Bp. 1974.
 ERTEL 1996 = ERTEL, Ch.: Altar- und Architekturfragmente vom Tumulusgrab bei Baláca. Balácai Közlemények 4. (1996), p. 73–198.
 ERTEL 1999 = ERTEL, Ch.: Konstruktive Bauteile von römischen Grabbauten im Aquincum Museum. BudRég 33. (1999), p. 197–241.
 ERTEL 1997 = Ch. ERTEL, Grabbauten in Carnuntum. CarnuntumJb 1996 [1997], p. 9–32.
 ERTEL–GASSNER–JILEK–STIGLITZ 1999 = ERTEL, Ch. – GASSNER, V. – JILEK, S. –STIGLITZ, H.: Untersuchungen zu den Gräberfeldern in Carnuntum. RLÖ 40. (1999).
 ERTEL–PALÁGYI–REDŐ 1999 = ERTEL, Ch. – PALÁGYI, S. – REDŐ, F.: Die Skulpturen des Stadtgebietes von Salla und Mogetiana sowie des Balaton–(Plattensee)–Oberlandes in den Komitaten Zala und Veszprém. CSIR Ungarn 8. 1999.
 FACSÁDY 1976 = FACSÁDY, A.: Előzetes jelentés a késő római kori erőd déli védműveinek feltárásáról. BudRég 24. (1976), p. 145–149.
 FACSÁDY 1999 = FACSÁDY A.: Római sírkertek Budaújlak déli részén. BudRég 33. (1999), p. 279–289.
 FARKAS–GABLER 1994 = FARKAS, Z. – GABLER, D.: Die Skulpturen des Stadtgebietes von Scarbantia und der Limesstrecke Ad Flexum – Arrabona. CSIR Ungarn 2. 1994.
 FITZ 1993 = FITZ, J.: Die Verwaltung Pannoniens in der Römerzeit. I–IV. Bp. 1993.
 FRENZ 1992 = FRENZ, H. G.: Denkmäler römischen Götterkultes aus Mainz und Umgebung. CSIR Deutschland 2.4. Mainz, 1992.
 GABELMANN 1979 = GABELMANN, H.: Römische Grabbauten der frühen Kaiserzeit. In: Kleine Schriften zur Kenntnis der römischen Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands 22. Stuttgart, 1979.
 GROLLER 1900 = GROLLER, M. v.: Die Gräber. RLÖ 1. (1900), p. 101–116.
 GROLLER 1903 = GROLLER, M. v.: Nekropole von Aequinoctium. RLÖ 4. (1903), p. 21–23.
 HAMPEL 1891 = HAMPEL, J.: Aquincumi temetők az 1881–1882 följegyzések alapján. Az ú.n. Raktárreften lelt temető sírjai. BudRég 3. (1891), p. 51–72.
 HAMPEL 1907 = HAMPEL, J.: A pannoniai síremlékek áttekintő osztályozása. ArchÉrt 27. (1907), p. 289–341.
 HARL 1991 = HARL, O.: Historische Selektion und Datierung. In: 2. Internationales Kolloquium über Probleme des Provinzialrömischen Kunstschaffens. Veszprém, 1991. p. 15–51.
 HERMANN 1961 = HERMANN, W.: Römische Götteraltäre. Kallmünz, 1961.
 HESBERG 1992 = HESBERG, H. v.: Römische Grabbauten. Darmstadt, 1992.
 KLEMENC–KOLŠEK–PETRU 1972 = KLEMENC, J. – KOLŠEK, V. – PETRU, P.: Anticne grobnice v Sempetru. Ljubljana, 1972.
 KOCKEL 1983 = KOCKEL, V.: Die Grabbauten vor dem Herculaner Tor in Pompeji. Mainz, 1983.
 KOCSIS 1989 = KOCSIS L.: Inschriften aus dem Mithras–Heiligtum des Hauses des Tribunus Laticlavus im Legionslager von Aquincum aus dem 2.–3. Jahrhundert. ActaArchHung 4.1 (1989), p. 81–92.

- KOCSIS 1991 = KOCSIS, L.: A tribunus laticlaviusok háza az aquincumi 2–3. sz.-i legióstáborban. *BudRég* 18. (1991), p. 117–121, 141–153.
- JOBST-KREMER 1987 = JOBST, W. –KREMER, G.: Weihealtäre und Skulpturen. In: W. Jobst, D. Knibbe, G. Kremer und H. Thür: *Carnuntum – Pfaffenberg* 1985. *CarnuntumJb* 1986 [1987], p. 65–102.
- KREMER 1992 = KREMER, G.: *Antike Grabbauten in Noricum*. Dissertation, Universität Wien 1992.
- KREMER 1997 = KREMER, G.: Der Grabaltar des C. Iulius Veranus in Carnuntum. *CarnuntumJb* 1997 [1998], p. 83–97.
- KUZSINSZKY 1908 = KUZSINSZKY, B.: Magyarországon talált római kőemlékek a vidéki múzeumokban s egyéb helyeken. *MKÉ* 2. (1908)
- KUZSINSZKY 1934 = KUZSINSZKY, B.: *Ausgrabungen und Funde*. Bp. 1934.
- KUZSINSZKY 1937 = KUZSINSZKY, B.: *Az Aquincumi Múzeum római kőemlékeinek ötödik sorozata*. *BudRég* 12. (1937), p. 63
- MARINESCU 1982 = MARINESCU, L. T.: *Funerary Monuments in Dacia Superior and Dacia Porolissensis*. *BAR Int. Ser.* 128. Oxford, 1982.
- MASSOW 1932 = MASSOW, W. v.: *Die Grabmäler von Neumagen*. Berlin–Leipzig, 1932.
- MODRIJAN-WEBER 1965 = MODRIJAN, W. –WEBER, E.: *Die Römersteinsammlung des Ioanneums im Eggenberger Schloßpark*. 1. Teil. *SchildStein* 12. (1965)
- NAGY 1931 = NAGY, L.: *Cives Agrippinenses in Aquincum*. *Germania* 15. (1931), p. 260–265.
- NAGY 1937 = NAGY, L.: *Az Aquincumi Múzeum kutatásai és gyarapodása az 1923–1935 években*. *BudRég* 12. (1937), p. 261–275.
- NAGY 1942 = NAGY, L.: *Temetők és temetkezés*. In: *Budapest története 1., Budapest az ókorban*. 2. Bp. 1942. p. 464–485.
- NAGY 1944–45 = NAGY, L.: *Az Óbuda Laktanya–utcai felhagyott zsidó temető római sírkövei*. *ArchÉrt* 5–6. (1944–45), p. 118–136.
- NAGY 1946 = NAGY, L.: *Az Eskü–téri római erőd Pest város őse*. Bp. 1946.
- NAGY 1971 = NAGY, T.: *Kőfaragás és szobrászat Aquincumban*. *BudRég* 22. (1971), p. 103–160.
- NÉMETH 1999 = NÉMETH, M.: *Vezető az Aquincumi múzeum kőtárában*. Bp. 1999.
- NOELKE 1996 = NOELKE, P.: *Römische Grabaltäre in der Germania Inferior*. In: *Akten des 3. Internationalen Kolloquiums über Probleme des provinzialrömischen Kunstschaffens*, Bonn 1993. Köln, 1996. p. 77–104.
- NOVÉ ZÁMKY 1998 = KUZMOVÁ, K. – ERTEL, Ch. – KOTRUSZOVÁ, V. – HOSEK, R. – ILLÁSOVÁ, L.: *Römische Spolien aus Nové Zámky und ihre kaiserzeitlichen und späteren baugeschichtlichen Zusammenhänge*. *SIA* 45. 1. (1997) [1998], p. 35–82.
- PARRAGI 1976 = PARRAGI, Gy.: *Jelentés a Fényes Adolf utcában feltárt déli kaputorony ásátásáról*. *BudRég* 24. (1976), p. 137–142.
- POCHMARSKI 1991 = POCHMARSKI, E.: *Zum Porträtmedaillon in Noricum*. In: *2. Internationales Kolloquium über Probleme des provinzialrömischen Kunstschaffens*. *Veszprém*, 1991. p. 123–134.
- PÓCZY 1976 = PÓCZY, K.: *Az aquincumi legióstábor és katonaváros romjainak a feltárása és a műemléki bemutatása*. *BudRég* 24. (1976), p. 11–28.
- PÓCZY 1977 = PÓCZY, K.: *Beiträge zur Baugeschichte des 3. und 4. Jahrhunderts im Legionslager Aquincum (Übersicht der Grabungen 1973–74)*. *Studien zu den Militärgrenzen Roms* 2. BJ–Bh 38. (1977), p. 373.
- PÓCZY–NÉMETH–SZIRMAI–KOCSIS 1986 = PÓCZY, K.–NÉMETH, M.–SZIRMAI, K.–KOCSIS, L.: *Das Legionslager von Aquincum*. *Ergebnisse der Ausgrabungen 1973–1983*. *Studien zu den Militärgrenzen Roms* 3. In: *Akten des 13. Internationalen Limeskongresses Aalen* 1983. Stuttgart, 1986. p. 398–403.
- PÓCZY 1990 = PÓCZY, K.: *Zur Baugeschichte des Legionslagers von Aquincum zwischen 260 und 320*. *Akten des 14. Internationalen Limeskongresses* 1986 in Carnuntum. *RLÖ* 36. 2. (1990), p. 689–702.
- SAVARIA 1971 = BALLA, L. – BUÓCZ, T. – KÁDÁR, Z. – MÓCSY, A.: *Die römischen Steindenkmäler von Savaria*. Bp. 1971.
- SCHOBER 1923 = SCHOBER, A.: *Die römischen Grabsteine von Noricum und Pannonien*. *SÖAI* 10. (1923)
- SQUARCIAPINO 1958 = SQUARCIAPINO, M. F.: *Scavi di Ostia III. Le necropoli. Parte I, Le tombe di età repubblicana e augustea*. Rom, 1958.
- TOYNBEE 1971 = TOYNBEE, J. M. C.: *Death and Burial in the Roman World*. London, 1971.
- VORBECK 1980 = VORBECK, E.: *Zivilinschriften aus Carnuntum*. Wien, 1980.
- WAGNER–GAMER–RÜSCH–ULBERT 1973 = WAGNER, F. – GAMER, G. – RÜSCH, A. – ULBERT, G.: *Rätien und Noricum*. *CSIR Deutschland* 1. 1. 1973.
- WENDEHORST–MUTH 1973 = WENDEHORST, H. MUTH: *Bautechnische Zahlentafeln*. Stuttgart, 1973.
- ZSIDI 1997 = ZSIDI, P.: *Grabummauerungen am nördlichen Rand der Canabae von Aquincum*. *CommArchHung* 1997. p. 109–148.



a.



b.

Abb. 1 a - b. Kat. Nr. 1.1. - 1.2.



a.

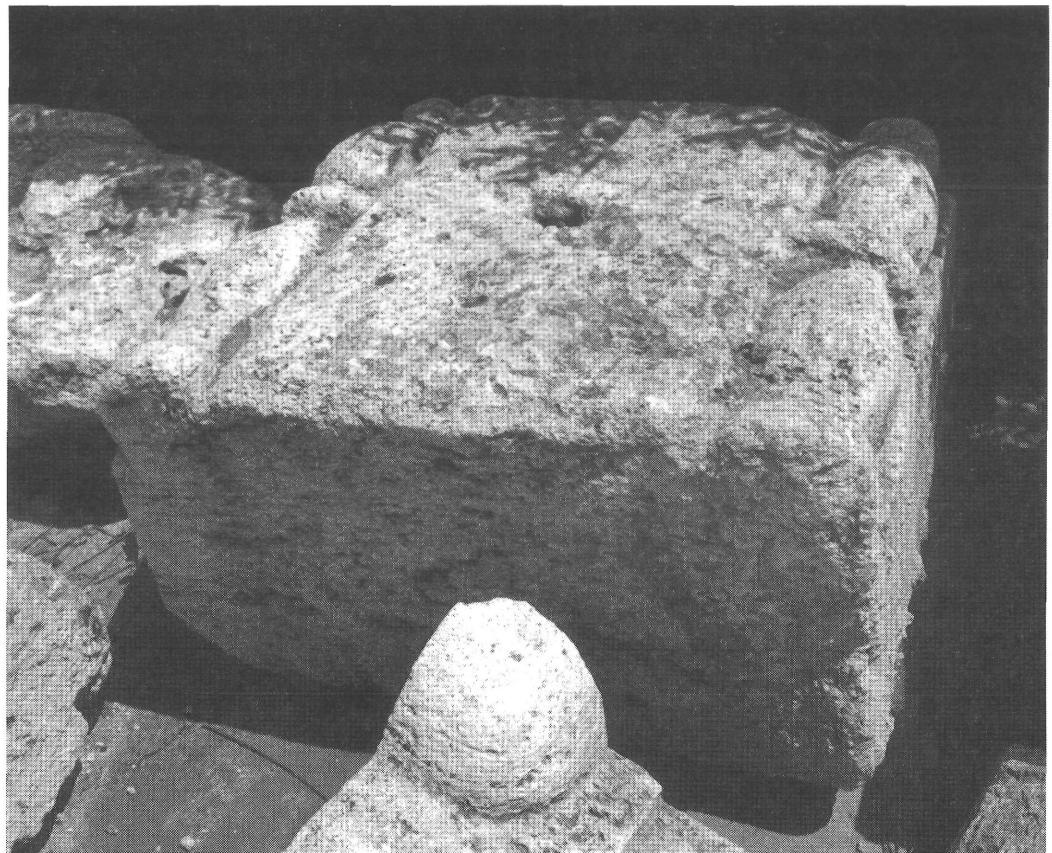


b.

Abb. 2 a - b. Kat. Nr. 1.3. - 1.4.

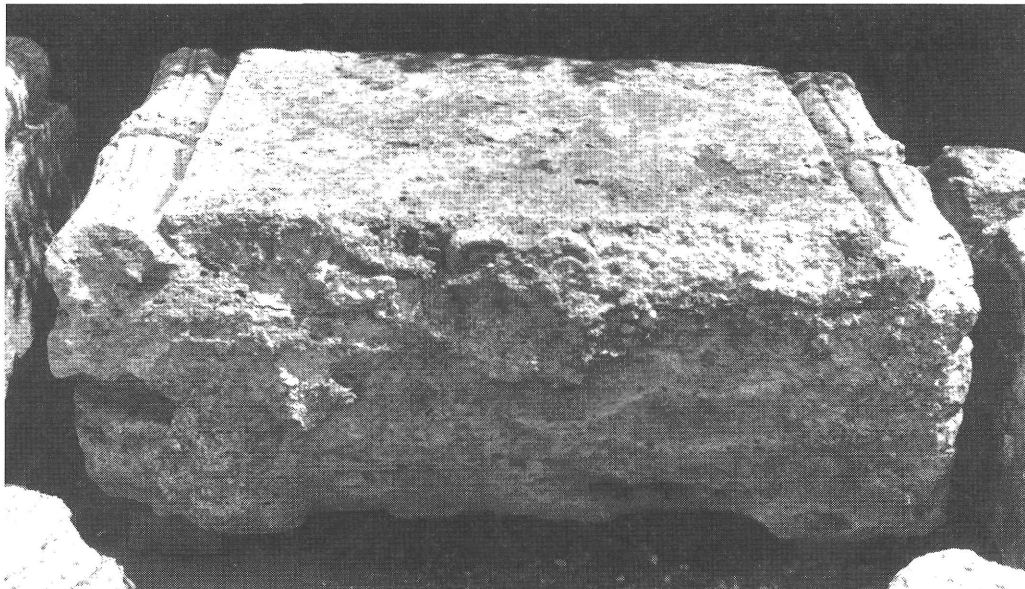


a.

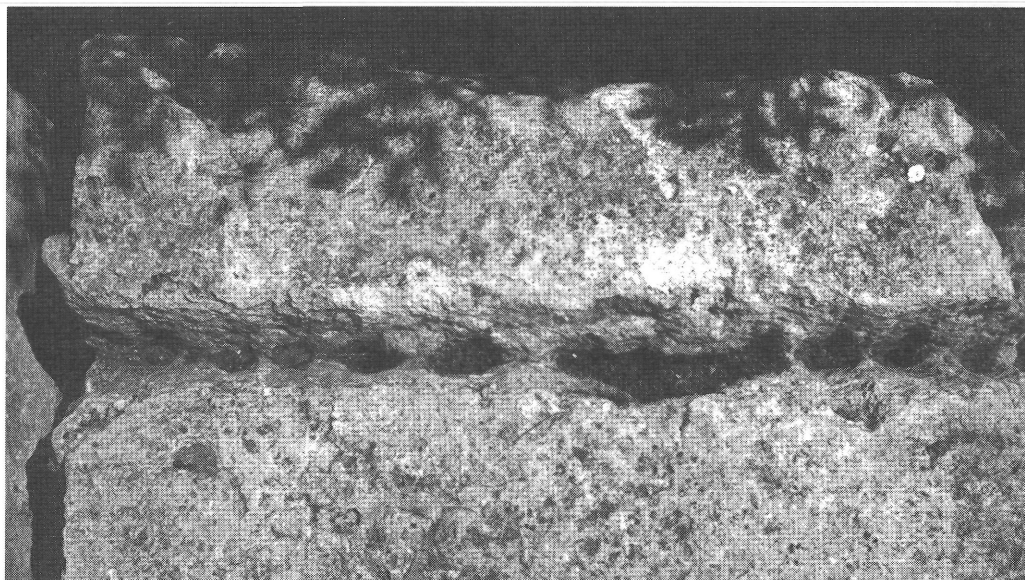


b.

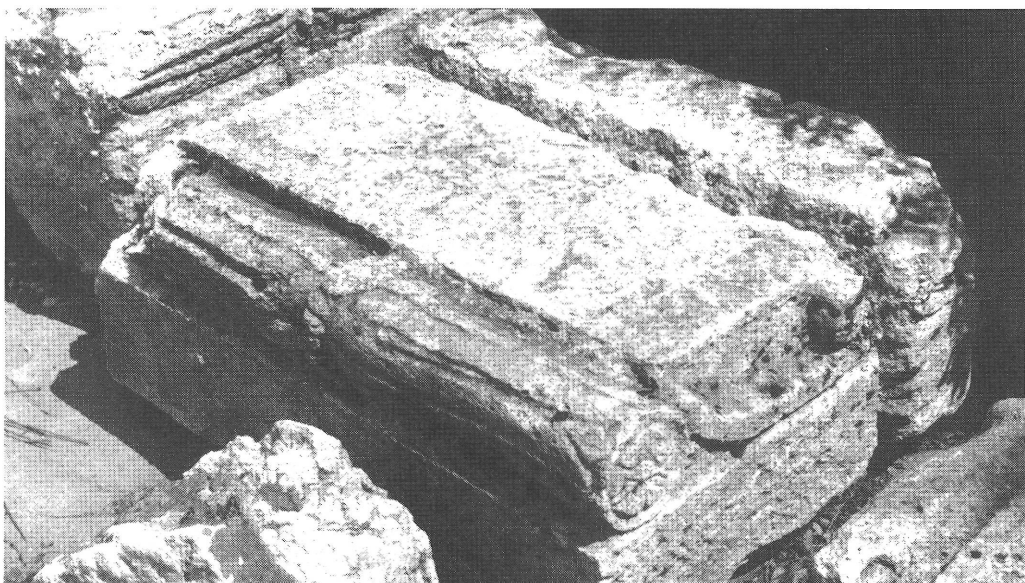
Abb. 3 a – b. Kat. Nr. 2.1. –2.2.



a.

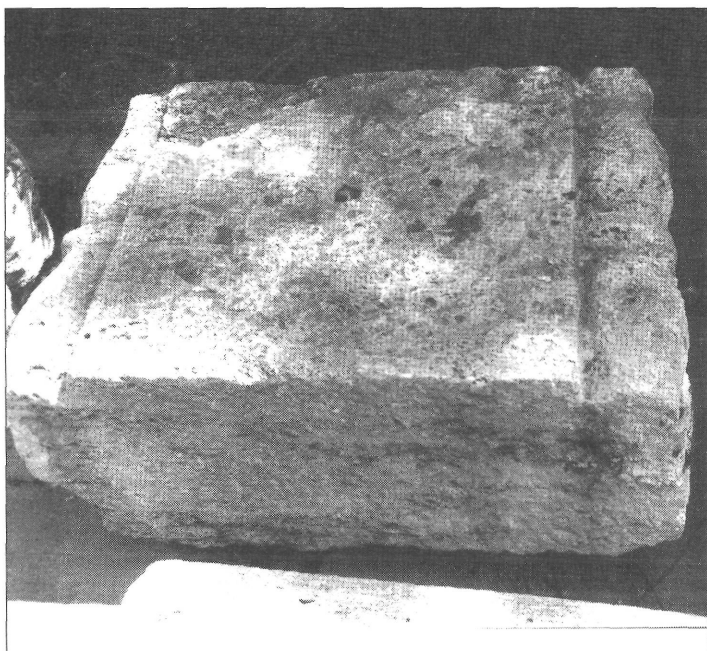


b.

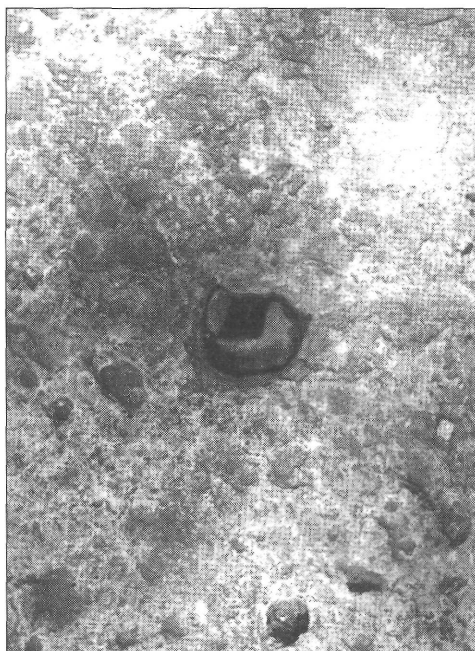


c.

Abb 4 a - c. Kat. Nr. 2.3.-2.4.



a.



b.

c.

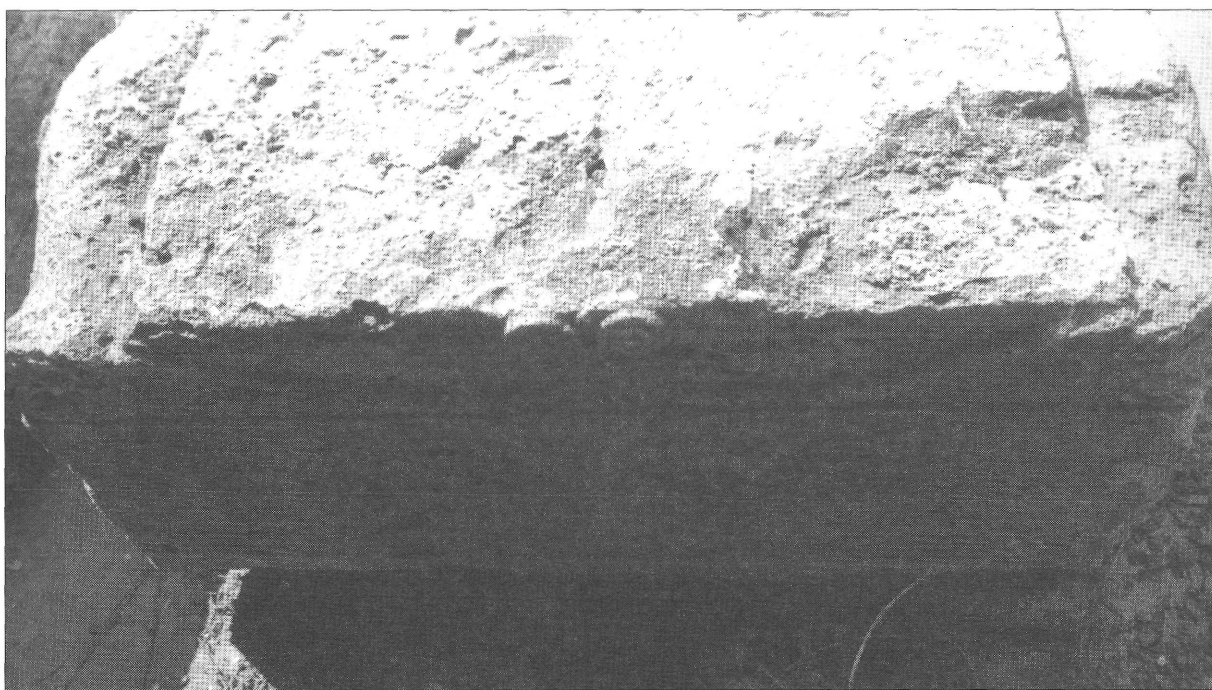
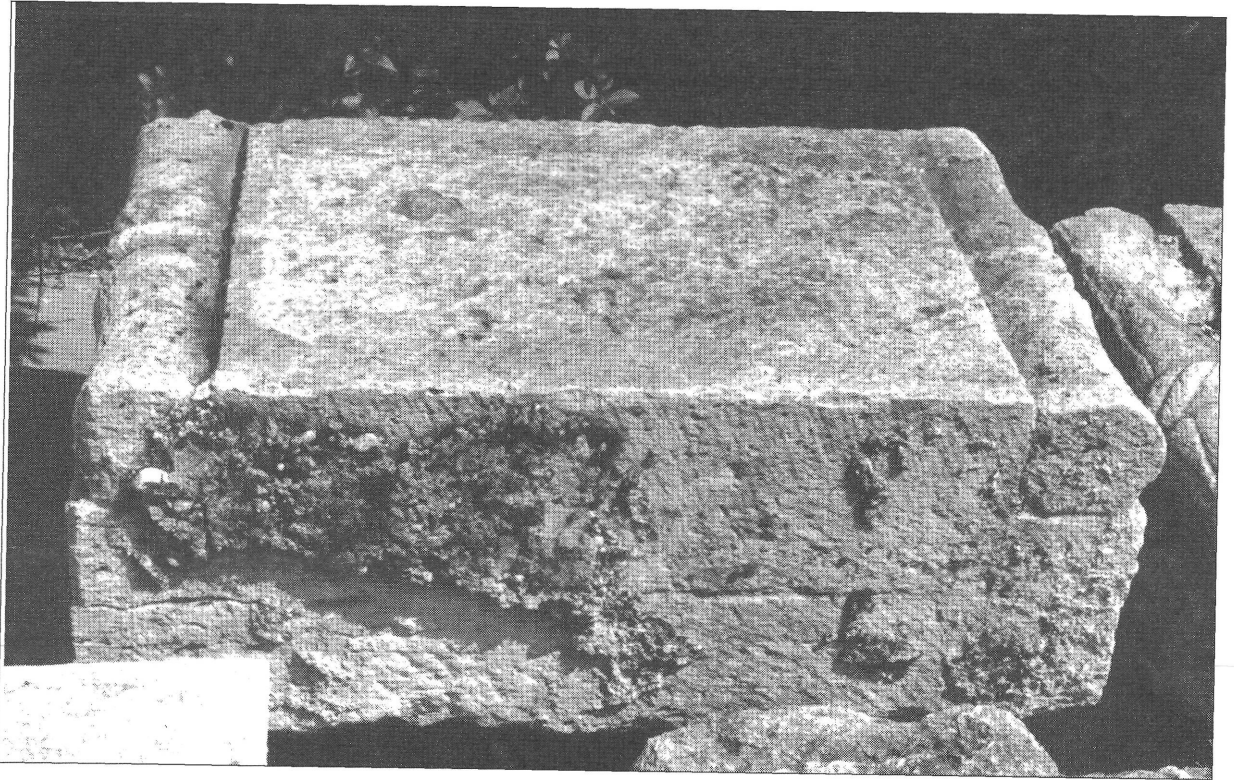
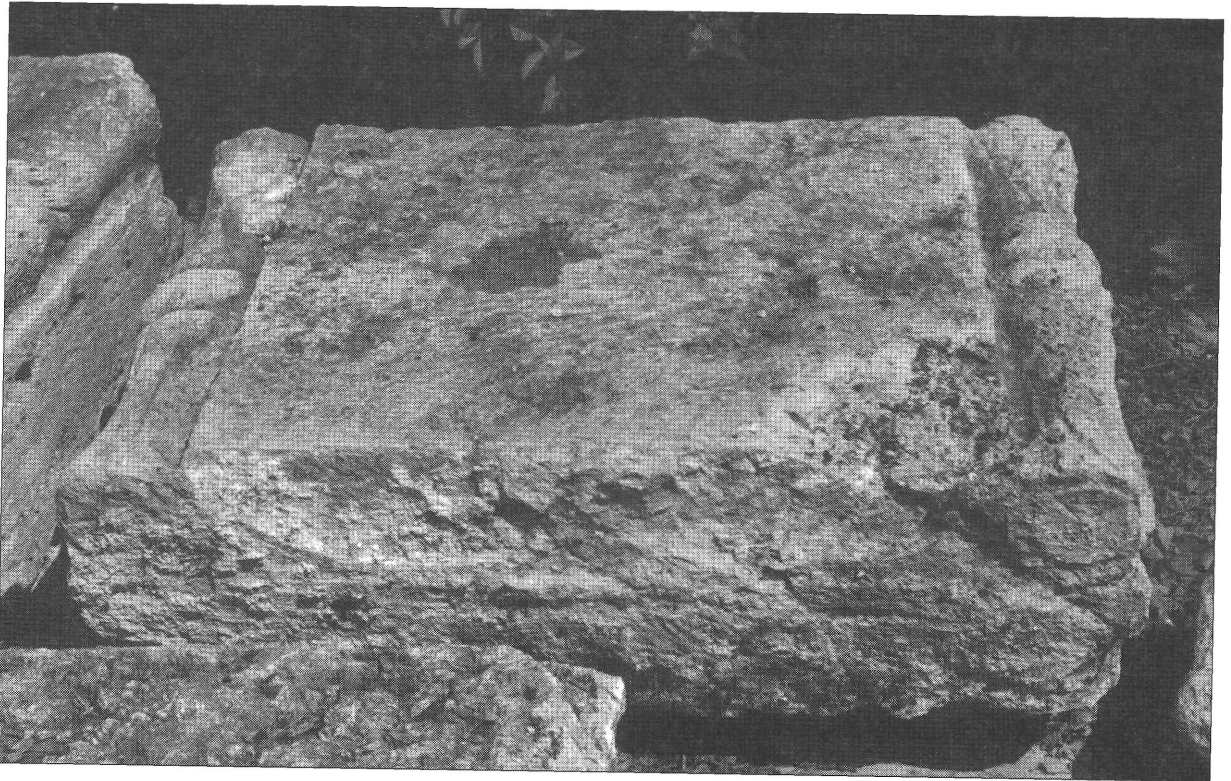


Abb. 5 a – c. Kat. Nr. 2.5.



a.



b.

Abb. 6 a - b. Kat. Nr. 2.6. - 2.7.

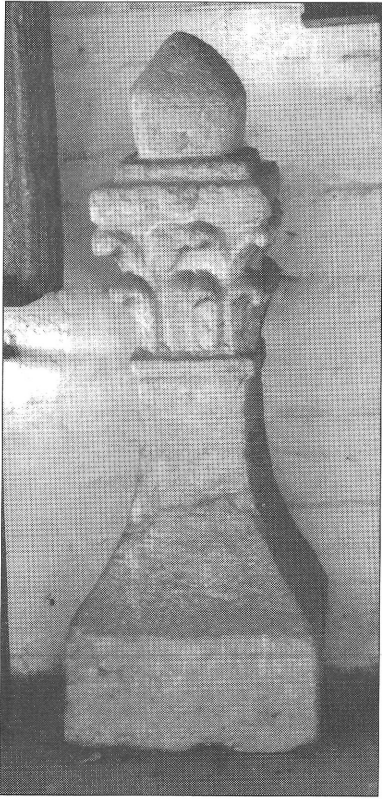


a.

b.



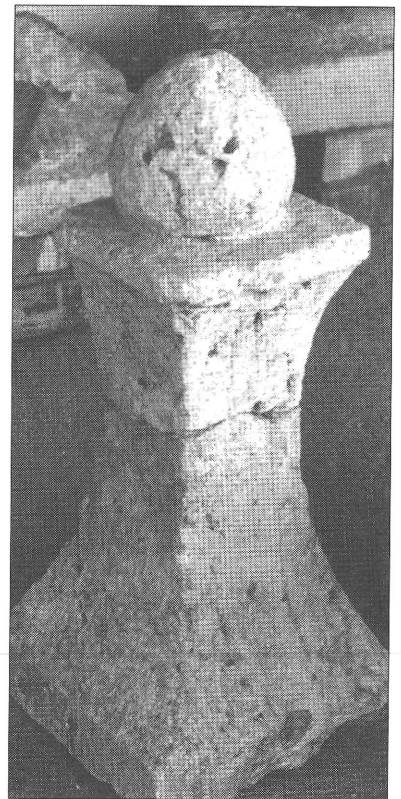
Abb. 7 a – b. Kat. Nr. 2.8. – 2.9.



a.



b.



c.

d.



Abb. 8 a. Kat. Nr. 3.1.
Abb. 8 b. Kat. Nr. 3.2.

Abb. 8.c. Kat. Nr. 3.3.
Abb. 8.d. Kat. Nr. 4.1.



a.



b.

Abb. 9 a - b. Kat. Nr. 4.2. -4.3.

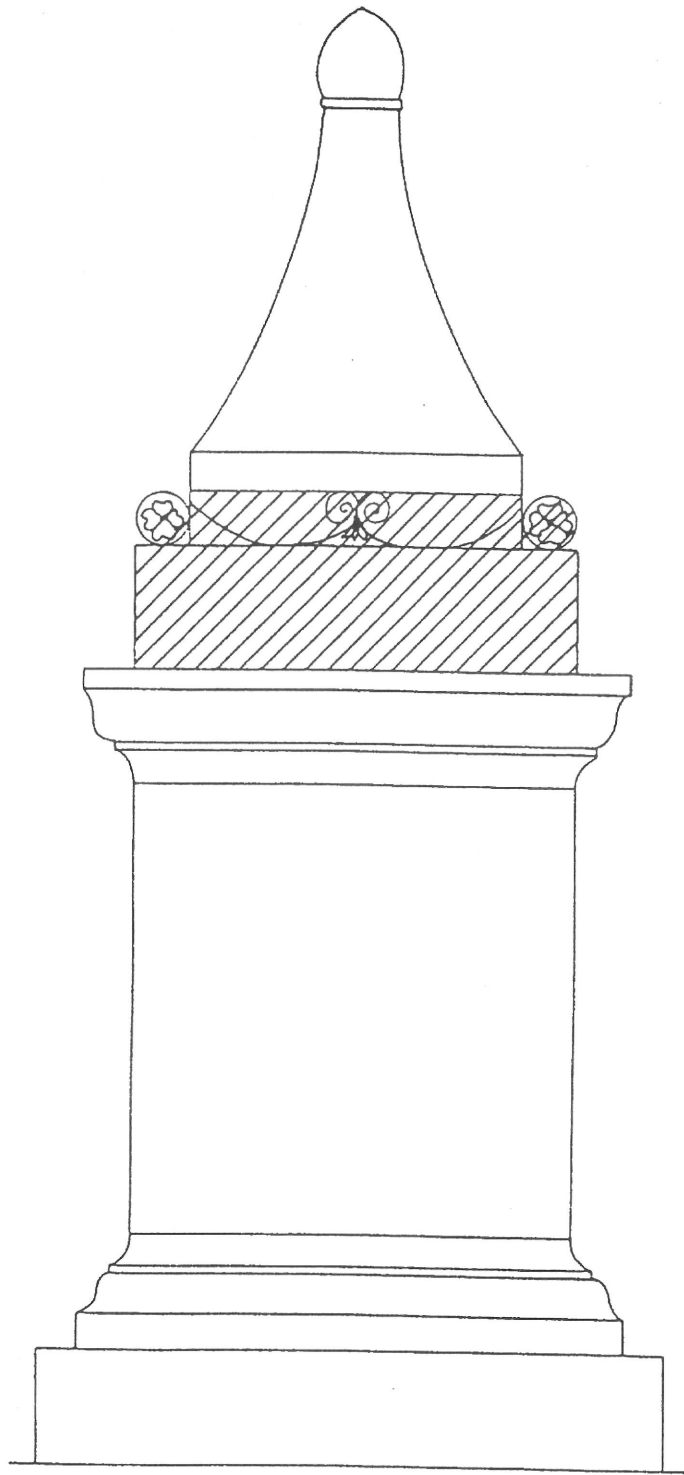


a.



b.

Abb. 10 a – b. Kat. Nr. 5.1. – 5.2.



M 1:20

Abb. 11. Grabaltar aus Aquincum